

Volksstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanstra. 4.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ostpreußen-Schlesien
je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile,
außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty.
von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen
tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 3. ca.
1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl.
Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz,
Seatestraße 29, durch die Filiale Königshütte,
Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Seatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. A. D., Filiale Kattowitz, 300 174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

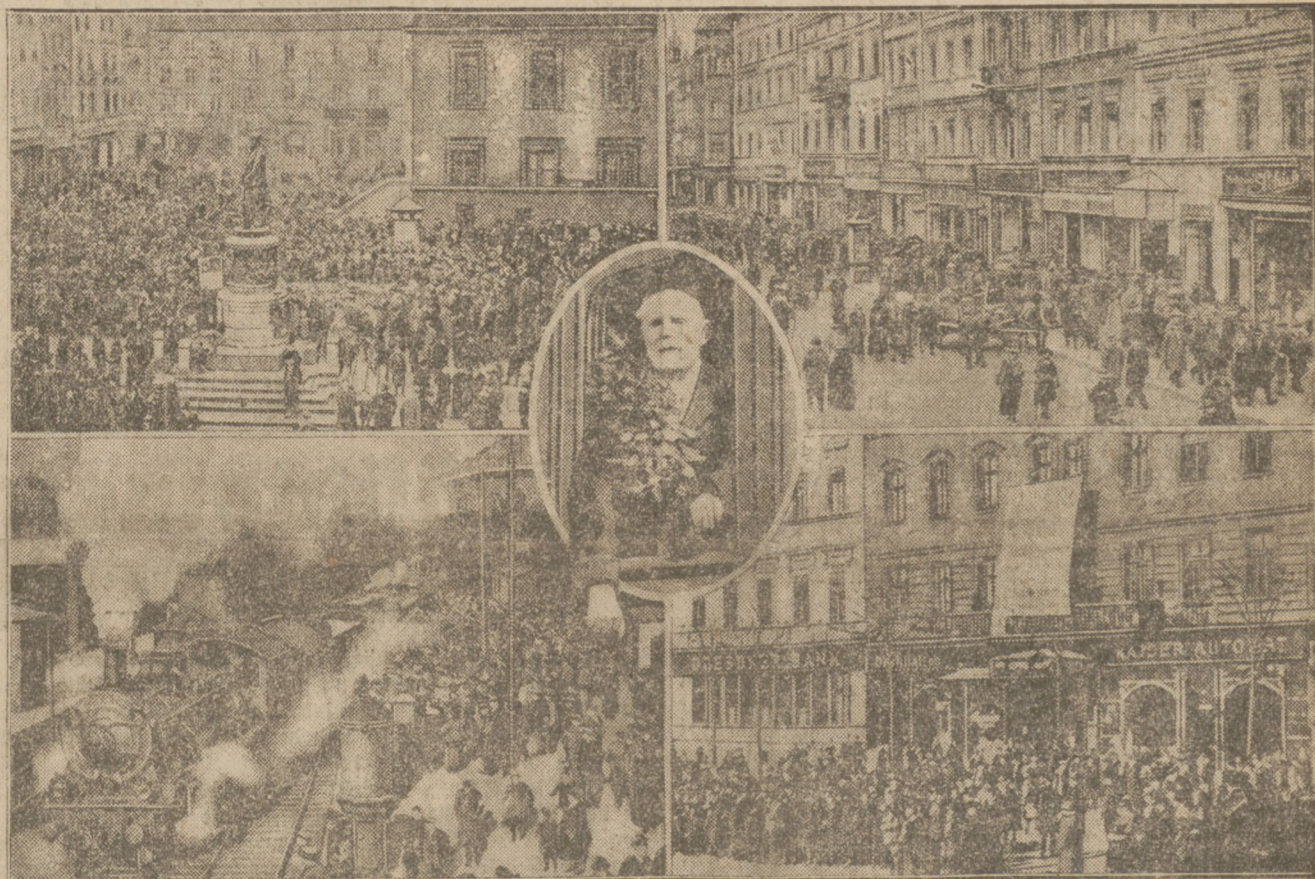
Nationale Begeisterung oder soziale Befreiung?

Zur Volksabstimmung am 20. März 1921

Die weltgeschichtlichen Akten über Oberschlesien sind noch keinesfalls geschlossen. Zu beiden Seiten der Grenzen, die durch den Völkerbundsrat beschlossen worden sind, tobt heute der Nationalismus in Begeisterung und aus Reden kann man entnehmen, daß sie keineswegs befriedigt sind, sie möchten gern ein zweites Blutbad haben, um die Grenzpfähle, jeder nach seiner Art, zu verschieben, denn den nationalen Belangen ist nicht Rechnung getragen worden. Hätte Deutschland den Krieg nicht verloren, es gäbe keine oberschlesische Frage für die Weltgeschichte, und auch Polen hätte sich mit seinem Teilungsschicksal bescheiden müssen. Hier wüßte der Krieg als wahrhafter Revolutionär und die Kriegstreiber, die sich auch in den Reihen der heutigen Patrioten befinden, haben sich nicht zu beklagen, daß es so gekommen ist. Wir stellen nur fest, daß die Abstimmung in Oberschlesien hätte ausfallen können, wie sie nur irgend wollte, die diplomatischen Drahtzieher, unter Frankreichs Führung, hätten auch dann noch einen Teilungsgrund gefunden und sie konnten ja auch tun, was sie wollten, denn sie waren die Sieger, genau so, wie wir das heute durch die Sieger bei den Sejmwahlen vom November 1930 gesehen haben, sie nutzten die Situation restlos aus.

Ein Rückblick in die diplomatische Geschichte würde zeigen, daß das Eintreten Englands bei den Friedensverhandlungen, durchaus nicht bei der oberschlesischen Frage vom Wohl für die deutsche Bevölkerung getragen war, sondern man brauchte einen Faustpfänder in der Politik und hat auch später von Frankreich, durch die Preisgabe Oberschlesiens, für die Teilung Rückversicherungen erhalten, die stark nach dem Mosfufel riechen. Den Arbeitern und Bauern kann man ja eintrichtern, daß es um die nationale Sache geht, aber hinter den Kulissen spielen finanzielle Geschäfte. Und trefflicher konnte niemand die ganze Abstimmung kennzeichnen, als es jetzt die Flüchtlinge von der deutschen Seite in einer Resolution an den Wojewoden getan haben, daß es ihnen scheint, daß man nicht für das Volk das Interesse zeigt, sondern für die Schöte, die zu erobern waren. Niemand wird dem polnischen Volke einen Vorwurf daraus machen, daß es damals alles tat, um Oberschlesien für sich zu gewinnen und vorgearbeitet dazu hat der Alerus und die außerordentlich schmerzliche Polenpolitik der preußischen Regierung von Wilhelms Gnaden. Man hat ein Volk während der Volksabstimmung erobern wollen, welches man früher als den Auswurf der Deutschen behandelt hat. Und wenn es trotzdem gelungen ist, daß bei der Abstimmung doch noch von 1 186 758 Wählern, für Deutschland sich 707 393 entschieden und für Polen nur 479 365, so ist dies das ausschließliche Verdienst der Arbeiterklasse, die recht wohl wußte, daß sie bei Deutschland mit einer sozialdemokratischen Führung weit mehr erreichen kann, als bei dem Agrarland Polen, wo doch der Alerus in der Politik den Ausschlag geben und sich jederzeit als williges Werkzeug der Regierung und ihrer Helfershelfer der Kapitalisten erweisen wird.

Wir waren bei unserer ganzen Arbeit während der Abstimmungszeit auf deutscher Seite und sind auch heute noch davon überzeugt, daß es dem Arbeiterstande gewiß besser erginge, wenn die Teilung Oberschlesiens nicht erfolgt wäre. Durch die Teilung ist in erster Linie die Arbeiterfront gesprengt worden und zu beiden Seiten der Grenzen, ist gerade die sozialistische Arbeiterkraft der Leidtragende. Die Kapitalisten konnten so die Arbeiterklasse niederringen, und die Wirtschaftskrise trug reichlich dazu bei, daß sie um Jahrzehnte in ihrem Befreiungskampf zurückgeworfen ist. Man mag ja über die Friedensverträge verschiedener Meinung sein, aber jeder muß sich darüber klar sein, daß ihre Revision nur durch Blut und Nord, also durch Krieg, vollzogen werden kann. Das internationale Kapital ist heute in allen Ländern so verflochten, daß es völlig gleichgültig ist, zu welchem Staate man gehört, solange nicht die sozialistische Führung ist, bleibt die Ausbeutung die gleiche. Die Arbeiterklasse aber muß es ablehnen, sich in einen Krieg durch die Nationalisten treiben zu lassen, damit die Grenzpfähle verschoben werden, die Herren wechseln, aber die Ausbeutung bleibt. Daß die Teilung vom deutschen Standpunkt ein Unrecht war, wird jeder ehrlich Erkennende nicht bestreiten. Aber, daß auch das polnische Volk auf die Sammlung seiner Brüder in der Diaspora ein Recht hatte, kann auch nicht bestritten werden und hier ist ein Suchen nach der Wahrheit vergeblich, die deutschen Arbeiter aber sind, wenn sie zu Polen kamen, Opfer der Germanisationspolitik, die die früheren Machthaber getrieben haben, die kein soziales Empfinden für die breiten Schichten besaßen und als diese unerfüllbare Versprechungen gemacht wurden, entschieden sie sich für diese Versprechungen, ob sie dabei besser gefahren



Abstimmungskampf — Abstimmungssieg

In den letzten Wochen vor der Abstimmung forderten in allen Teilen des Landes Massenversammlungen zum Treuebekenntnis gegenüber dem deutschen Vaterlande auf, so auch in Reiche (oben links). — Als Befehlshaber im Wehrkampf hatten die Heimattreuen überall ihre Zentralen eingerichtet, so auch in dem besonders umkämpften Kattowitz (unten rechts). — Die Abstimmungszüge, die aus anderen Landesteilen die stimmberechtigten Oberschlesier zur Abstimmung in die Heimat

brachten, wurden von den guten Wünschen der Zurückbleibenden begleitet; in Gölitz war es nicht anders (unten links). — Auch Greise scheuten nicht die Anstrengungen einer Reise, sondern eilten in die Heimat zurück, um ihre Stimme für Deutschland in die Waagschale zu werfen (Mitte). — Der Tag der Entscheidung, der Abstimmungstag, sah die ganze deutsche Bevölkerung auf den Beinen; der Ring in Oppeln hatte bisher kaum solch Leben gesehen (oben rechts).

sind, darüber haben sie reichlich Zeit nachzudenken und so mancher hat schon still im Herzen zu sich gesagt, ja, wenn ich das nur gewußt hätte, daß es so kommen wird!

Wir deutschen Sozialisten haben gewußt, daß es so kommen wird! Darum haben wir damals für Deutschland votiert! Daß das diplomatische Schachergeschäft nach einer anderen Richtung ging, das haben wir erst später erfahren, als gewisse Geheimnisse entdeckt wurden. Niemand wird es jemandem verargen, wenn er auch heute noch mit ganzem Herzen bei seinen deutschen Brüdern weilt. Aber wenn ausschließlich auf die Rattenfängerpropaganda verwiesen wird, die der damalige Plebiszitkommissar Korfantje getrieben hat, so bleibt für den deutschen Spieler unerserleits nur, die Antwort übrig. Und wo war Euer Geist, der so trefflich alles am Biertisch vermag! Ein Verlagen, weil die Sünden der preußischen Polenpolitik auf Euch lasteten! Für die Sieger des Weltkrieges waren die Oberschlesier ein höchst gleichgültiges Tauschobjekt und nichts weiter. Damals lebte man aber vor der Bolschewistenfurcht, und Frankreich insbesondere hatte alle Ursache, ein starkes Bollwerk im Osten zu schaffen und darum ist es auch für den polnischen Freund eingetreten, hat ihm in jeder Hinsicht territorial Gebiete zugeschanzt, damit er gegen den Bolschewismus gerüstet sei.

Die Arbeiterklasse aber hat in den letzten Jahren der Geschichte bittere Lehren ziehen können. An den heutigen Tatsachen vermag sie an dem jetzigen Zustand absolut nichts zu ändern. Sie hat aber auch keine Ursache, in die nationale Begeisterung zu verfallen, ihr Ziel ist die soziale Befreiung, die Überwindung der kapitalistischen Vorherrschaft, die sich auf allen Gebieten zeigt und in deren Interesse auch die Geheimdiplomatie das Schicksal Oberschlesiens entschieden hat. Uns bleibt die Aufgabe, daß alte Wunden nicht aufgerissen werden, sondern daß wir durch ehrliche Verständigungsarbeit zwischen den Nachbarn jenen Zustand schaffen helfen, der den wirtschaftlichen Aufschwung und uns

Frieden, Brot und Freiheit bringt. Dieses Werk wird dem Bürgertum nie gelingen, weil es immer noch Phantomen nachjagt, das muß Werk der Arbeiterklasse sein. In diesem Zeichen der national-sozialen Befreiung gedenken wir all' der Helden während der Abstimmungszeit, in der frohen Zuversicht, im Glauben an die Mission der Arbeiterklasse, daß wir doch einmal siegen werden. — II.

Bedeutlicher Zustand im Befinden Hermann Müllers

Berlin. Im Laufe der Nachmittagsstunden trat im Befinden des am Sonnabend operierten Reichskanzlers a. D. Hermann Müller eine abermalige Verschlechterung ein, da der schwache Zustand auch durch einen kurzen Nachschlaf nicht behoben wurde. Zu dem amtlichen Konzilium, das um 8 Uhr stattfinden wird, wird nochmals Professor Sauerbruch hinzugezogen werden.

Amerika rückt ab

Washington. Staatssekretär Stimson teilte mit, er habe heute ein 20 Minuten dauerndes Telefongespräch mit Botschafter Dawes und dem amerikanischen Sondergesandten Morrow in London geführt und halte den Stand der Besprechungen über die Form des neuen Flottenpaktes, nach dem der amerikanische Standpunkt von Morrow mündlich begründet worden sei, für sehr befriedigend. Dementsprechend werde das Abkommen sich wahrscheinlich auf die europäischen Mächte beschränken und die Beteiligung Amerikas und Japans an der endgültigen Formulierung werde nicht erforderlich sein.



Landrat Dr. Urbanek

der deutsche Abstimmungskommissar für Oberschlesien, der die Interessen der deutschen Bevölkerung bei der Interalliierten Abstimmungskommission zu vertreten hatte.

Zehn Jahre!

Von Karl Olonsky, ehem. M. d. R. und M. d. deutschen Ausschusses.

Vielleicht war es früher anders, und die Menschen lebten ruhiger und konservativer. Heute jagt alles, und zehn Jahre Zeitspanne sind beinahe eine kleine Ewigkeit.

Es ist aber lehrreich, so gewissermaßen einen Punkt zu setzen im Leben und Handeln des Alltags und die Geschehnisse nach rückwärts hin zu überprüfen.

Die deutschen Sozialisten führten den Abstimmungskampf vor mehr als zehn Jahren ganz gewiß nicht im Zeichen des Nationalismus. So sehr konnten sie ihre Idee nicht verleugnen, die nun einmal international ist und bleiben wird.

Man stelle sich nun nicht etwa vor, daß die führenden Parteigenossen nun immer und überall gleicher Meinung gewesen wären. Das wäre ein Idealzustand, und dergleichen gibt es nur in Märchen.

Immerhin, im Abstimmungskampfe waren wir eine Macht, mit der man auch rechnen mußte. Und es muß anerkannt werden, daß unsere Forderungen sowohl bei der Interalliierten Kommission als auch bei den deutschen Stellen ziemlich beachtet wurden.

Späzig aber ist, daß und wie andere Leute in den letzten zehn Jahren umkamen. Es war im Juli 1921, gleich nach der Erledigung des dritten Aufstandes.

Kleiner,“ so redete ich weiter. „ginge es nach Ihrem Willen, dann gäbe es vielleicht morgen schon kein Polen, und das wäre immerhin ein Verlust.“

Und heute! Nun, heute ist Herr Dr. Friß Kleiner Reichstagsabgeordneter der Deutschnationalen. Und als solcher sprach er am 7. März dieses Jahres in einer Versammlung im Schützenhause in Beuthen.

Hatten wir deutschen Sozialisten vor zehn Jahren recht, wenn wir uns rückhaltlos für Deutschland entschieden? Ganz gewiß, denn alle Sicherheiten für den arbeitsscheißenden Arbeiter waren einmal bei Deutschland.

Gebering zur polnischen Schulbeschwerde

Die Vorgänge in Mikolajen — Keine polenfeindliche Tendenzen festgestellt Das Urteil der polnischen Minderheitsführer

Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Minister des Innern an den Verband polnischer Schullehrer in Deutschland e. B. in Berlin-Charlottenburg ein Schreiben gerichtet, in dem er sich mit den von dem Verband gegen den Landrat in Stuhm, Dr. Zimmer, erhobenen Vorwürfen befaßt.

Teilungsergebnis

Mitten durch eine Kohlengrube (Makoschauer Delbrückschächte) führt die nach rein politischen Gesichtspunkten gezogene neue Grenze. Ein eisernes Gitter trennt die Grube in deutsches und polnisches Gebiet.

Präsidiumskonflikt in Danzig

Der sozialdemokratische Volksstagspräsident tritt zurück — Kampf mit den Nationalsozialisten — Verschärfte Opposition der Sozialdemokraten

Danzig. In der gestrigen Volksstags-Sitzung stand u. a. auch ein Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung zur Debatte. Nach einem Zwischenfall, der zwischen dem amtierenden Präsidenten Gehl (Soz.) und dem nationalsozialistischen Abgeordneten Greiser, der infolge unparlamentarischer Zwischenrufe aus der Sitzung ausgeschlossen wurde, entstanden war, legte in den heutigen Abendstunden Präsident Gehl sein Amt nieder.

Die Verschwörer von Jaca begnadigt Paris. Wie Havas aus Madrid meldet, hat der König die Begnadigung des vom Kriegsgericht in Jaca zum Tode verurteilten Hauptmanns Sediles unterzeichnet.

Kalinin Vorsitzender des Zentralkomitees Moskau. In der ersten Sitzung des neu gewählten Zentralkomitees des UdSSR wurden die sieben Vorsitzenden an erster Stelle Kalinin und der Sekretär des Zentralkomitees gewählt.

Stimmhaltung der Sozialdemokraten beim Panzerkreuzer

Berlin. Die sozialdemokratische Reichsfraktion nahm wie von der Partei mitgeteilt wird, am Mittwochabend einen Bescheid über die Verhandlungen mit der Reichsregierung entgegen.

Rücktritt des polnischen Vizefinanzministers

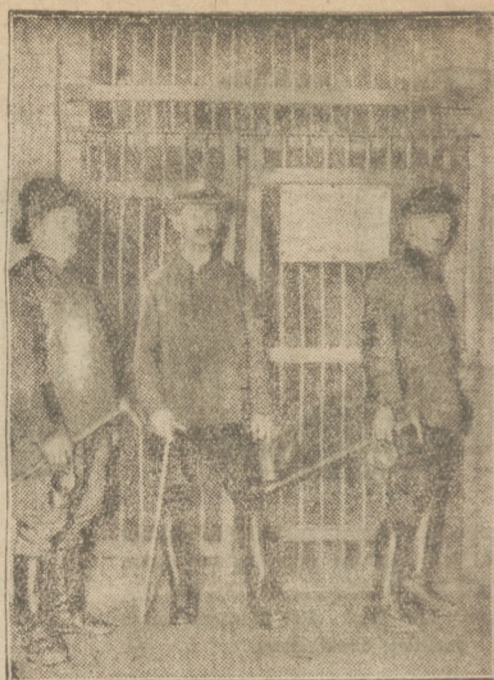
Warschau. Der Vizeminister im Finanzministerium Starzynski hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Rücktritt Starzynskis erregt Aufsehen, da er als Führer der Richtung gilt, die dem Staat die alleinige Initiative im Wirtschaftsleben übertragen möchte.

Krise in der Liberalen Partei Englands

London. Auf der für gestern anberaumten Zusammenkunft der Liberalen Parteiparlier dürfte es zu einer entscheidenden Auseinandersetzung kommen. Bei der Abstimmung über die Parlamentsvertretung der Universitäten am Montag haben nämlich 19 Liberale für und 16 gegen die Regierung gestimmt.

Revolte in einem amerikanischen Gefängnis

Salt Lake. In der Strafanstalt des benachbarten Ortes Stateville sind ernste Unruhen ausgebrochen. Die Anstalt steht in Flammen und innerhalb der Gefängnismauern wird geschossen.



Mitten durch eine Kohlengrube (Makoschauer Delbrückschächte) führt die nach rein politischen Gesichtspunkten gezogene neue Grenze. Ein eisernes Gitter trennt die Grube in deutsches und polnisches Gebiet.

Die Verschwörer von Jaca begnadigt Paris. Wie Havas aus Madrid meldet, hat der König die Begnadigung des vom Kriegsgericht in Jaca zum Tode verurteilten Hauptmanns Sediles unterzeichnet.

Kalinin Vorsitzender des Zentralkomitees Moskau. In der ersten Sitzung des neu gewählten Zentralkomitees des UdSSR wurden die sieben Vorsitzenden an erster Stelle Kalinin und der Sekretär des Zentralkomitees gewählt.



Der Asien-Forscher

Diese einzigartige Aufnahme zeigt den bekannten deutschen Asienforscher Dr. Wilhelm Fildner am Schluß seines schrecklichen Wintermarsches durch Tibet. Fildner und seine Begleiter haben ungeheure Strapazen und Entbehrungen aushalten müssen: mit zeretzten Kleidern, halb verhungert und krank trafen sie nach Ueberschreiten der Grenze auf diesen Boden in Kaschmir ein.

Polnisch-Schlesien

Zum 21. März

Tausend Jahre lebten wir so friedlich und bescheiden. Pflügten unsere Erde, Trugen unsere Lasten und Beschwerden auch gemeinsam, wenig unterschiedlich. Sprachen gleiche Laute. Gleiche Pieder schwingen sich in unseren Herzen wieder, Brüder!

Und jetzt kennen wir uns nicht mehr wieder. Stammen aus dem gleichen Mutterchoße, Leiden alle unter gleichem Johe, und wir hassen uns! Warum, weswegen? Ist denn gar soviel an Genf gelegen und an jene winzigen Diplomaten die uns unser warmes Nest zerraten?

Ein Franzose, ein Brite, ein Chineser und noch eine ganze Blütenlese anderer hochgeheiter Staatsvertreter saßen da an einem grünen Tische und studierten uns. Die Zeit ging weiter, und es fand sich schließlich doch noch leider so ein Salomo, der unser Land zerrannte. —

Ob man es viel dummer machen könnte weiß ich nicht. — Die Sache ist entschieden, und Europa hat so seinen Frieden, seine sicher wohlverdiente Ruh. Und, mein lieber Kumpel, was hast du? — — —

Oft.

Die Tragödie des schlesischen Volkes

Heute vor 10 Jahren wurde das oberschlesische Volk von den Siegermächten an die Wahlurne gerufen, um eine schwerwiegende Entscheidung zu fällen. Eine sonderbare Wahl war das, denn die Wähler sollten sich ihr künftiges Vaterland wählen. Man wählte zwischen Deutschland und Polen und die Stimmentafel waren demütigend bedruckt. Theoretisch sieht das Ding aus ganz nett aus und die Wahl scheint auf den ersten Blick sehr leicht und einfach zu sein. Für einen jeden Deutschen war es von vorne klar, daß er Deutschland wählen wird und das Gesagte bezieht sich selbstverständlich auch auf die Polen.

Man sagt, daß die Theorie grau sei und in diesem Falle war sie nicht nur grau, aber selbst grauam gewesen. Gewiß klingt es sehr schön, wenn man sagt, daß das Volk sich selbst sein Vaterland wählt. Es klingt nicht nur schön, scheint auch gerecht und demokratisch zu sein. Wie das aber in der Praxis aussieht und welchen physischen und moralischen Qualen die Wähler und Nichtwähler, die das unglückliche Gebiet bewohnen, bei einer solchen Wahl ausgeht werden, das wissen nur diejenigen, die solche Wahlen miterleben mußten. Wir haben sie miterlebt und wir wünschen keinem anderen Volke, von einer solchen Wahl beglückt zu werden. Man möge uns damit gefälligst vom Hals bleiben!

Oberschlesien ist ein gemischtes Gebiet, und es wird immer ein solches bleiben. In Oberschlesien wohnen Polen und Deutsche. Unter diesen befinden sich vermischte polnische und deutsche Nationalisten, die das Feuer schüren. Die größte Masse des oberschlesischen Volkes neigt weder auf die polnische, noch auf die deutsche Seite. Sie nennen sich „Oberschlesier“ und wollen vom Nationalismus nicht wissen. Die „Oberschlesische Nationalität“ wird weder von den Polen, noch von den Deutschen anerkannt. Man verlangt von den „Oberschlesiern“, daß sie sich entscheiden sollen. Sie wollen sich aber nicht entscheiden, weder auf die eine, noch auf die andere Seite.

Als Oberschlesien zu Deutschland gehörte, haben die „Oberschlesier“ ihrem Unmut sehr oft Ausdruck verliehen und stimmten an der Reichstagswahl für den polnischen Kandidaten. Jetzt stimmen sie für deutsche Listen, vorausgesetzt natürlich, daß man sie mit Gewalt daran nicht hindert, was wir bei den letzten Novemberwahlen in der ganzen Wojewodschaft feststellen mußten.

Gerade auf die „Oberschlesier“, die in nationaler Hinsicht neutral wären, aber ihre Heimatliebe liebten, stürzten sich die nationalen Hezer beider Richtungen. Mit Verleumdungen, Hinterlist, Drohungen, ja, selbst Mißhandlungen schlimmster Art, zerrte man diese harmlosen Leute von einem nationalen Lager in das andere. Wir erlebten in der Plebiszitzeit Wunderdinge. Die Eltern gehörten dem polnischen Lager an und die Kinder saßen bei den Deutschen. Es war auch umgekehrt gewesen, indem die Eltern an Deutschland festhielten, während die Kinder gegen Deutschland kämpften. Ein Bruder war bei der polnischen Kampfsorganisation und der zweite Bruder beschaffte Waffen gegen die Polen. Kinder zettelten Verschwörungen an gegen ihre Eltern und Geschwister denunzierten sich gegenseitig bei der feindlichen Kampfsorganisation. Eben wurden zerrissen und Brüderblut vergossen. Das war das Plebiszit in der praktischen Auswirkung. Ein dreifacher Anblick aller jenen, die das schlesische Volk in das schreckliche Unglück verfiel haben! Nicht derjenige war der Verbrecher, der das Messer seinem eigenen Bruder in den Rücken stieß, sondern der Urheber dieses Unglücks, der dem schlesischen Volke die Plebiszitabstimmung als Entscheidung über die Staatszugehörigkeit aufgedrängt hat.

Die Folgen des Plebiszits sind womöglich noch schlimmer, als das Plebiszit selbst. Das, was bei uns bei den Novemberwahlen geschehen ist, muß auf das Konto des Plebiszits gebucht werden. Menschen wurden überfallen, schwer mißhandelt, vielfach zu Krüppeln geschlagen und ihr Hab und Gut vernichtet. Im Brzezier Prozeß sah ein gewisser Jambor, ein Zuchtshäuser, auf der Anklagebank und wurde wegen Landesfriedensbruchs verurteilt. Das war ein polnischer Patriot erster Güte, der mit dem Leiter des Westmarkenverbandes in einem antideutschen Strahenumzug zusammen marschierte. In der Kneipe sehen wir wieder den Verbrecher mit demselben Leiter des Westmarkenverbandes, der zugleich ein Lehrer ist, zusammen sitzen und trinken. Als Geschädigter tritt ein zweiter Jambor auf, der Bruder des Verbrechers, ein ruhiger, ehrlicher Bauer. Seine rechte

Unentwegt für die Verständigung

Erklärung des Reichstagsabgeordneten Genossen Donsky in der 222. Sitzung des Deutschen Reichstags am 30. Mai 1922

Erklärung des Reichstagsabgeordneten Genossen Donsky in der 222. Sitzung des Deutschen Reichstags am 30. Mai 1922.

Abg. Donsky: Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages habe ich folgende Erklärung abzugeben:

Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages sieht in dem deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien einen Versuch zur Milderung der unheilvollen Folgen der Entscheidung der Bolschasterkonferenz, die ein seit Jahrhunderten zusammengehörendes Wirtschafts- und Volksgebiet zerriß. Nichts zeigt deutlicher die Größe des am oberschlesischen Volke begangenen Unrechts, als das vorliegende Abkommen mit seinen 606 Paragraphen. Wieviel Arbeit mußte in Wochen und Monaten geleistet werden, um wenigstens teilweise abzuwenden, was Mangel an staatsmännlicher Einsicht verschuldet hat!

Wir erkennen gern an, daß die Unterhändler in Genf sich alle Mühe gegeben haben, den Bedürfnissen der oberschlesischen Bevölkerung und den Interessen der deutschen Republik gerecht zu werden. Auch unserer Auffassung nach hat Präsident Calonder durch seine Objektivität und Gewissenhaftigkeit sich Vertrauen und Dank der oberschlesischen Bevölkerung erworben. Wenn der vorliegende Vertrag trotzdem nicht allen Wünschen gerecht geworden ist, dann liegt das nicht an den Personen, die die Verhandlung führten, sondern an den unlöslichen Schwierigkeiten des Gegenstandes.

Wir begrüßen besonders, daß die Vertreter beider Regierungen sich neben dem Schutz der Minderheiten auch die Sozialgesetzgebung und das Arbeiterrecht besonders angelegen sein ließen. Was an gesetzlichen Garantien geschaffen werden konnte, um den oberschlesischen Arbeitern und Angehörigen für die nächsten fünfzehn Jahre die Vorteile der deutschen Sozialgesetzgebung, die sie sich mit ihren Brüdern errungen haben, zu sichern, ist geschehen. Wir hoffen, daß ihnen diese Errungenschaften auch in den polnisch werdenden Gebieten dauernd erhalten bleiben. Wir erwarten, daß die Gemischte Kommission sich stets ihrer Pflicht bewußt sein wird, die wirtschaftlich Schwächeren besonders zu schützen.

Das vorliegende Abkommen entspringt dem Zwange der Notwendigkeit. Es kann nur im ganzen abgelehnt oder angenommen werden. Seine Ablehnung würde verhängnisvolle Folgen haben. Indem wir ihm zustimmen, betonen wir, daß unserer festen Überzeugung nach der Fortschritt der Kultur und das dringend notwendige Einvernehmen der Völker bedeutend besser gefördert werden durch ein freundschaftliches Verhältnis der Nachbarnvölker untereinander als durch Verträge, die durch äußeren Druck zustande kommen.

Möge dieser Vertrag trotzdem den durch den Genfer Beschluß von uns getrennten Volksgenossen auch im neuen Staatsverbande wirtschaftlich nützen und eine Brücke der Verständigung zwischen der polnischen und der deutschen Nation werden! Mögen sich die Völker endlich zusammenfinden zum gemeinsamen friedlichen Aufbau Europas!

Ein „Bermittlungsversuch“ der einen bösen Ausklang hatte

Janicki als unmöglicher Zeuge — Er verleumdet den Wojewoden und — weint

Vor der Berufungsinstanz des Bezirksgerichts Kattowitz gelangte der Verleumdungsprozeß gegen die „Polonia“ wegen Verleumdung des schlesischen Wojewoden, gestern, Mittwoch, zum Austrag. Wie bekannt, ist in dieser Sache in der verfloßenen Woche der Wojewode Dr. Gajzinski bereits persönlich als Zeuge aufgetreten, der angab, daß er niemals zu dem ehemaligen Abgeordneten und Wojewodschaftsrat Janicki irgend eine Äußerung getan hätte, aus der er zu folgern wäre, daß er Korfanty ins Jenseits befördern lassen werde, sofern dieser mit seiner Opposition nicht endgültig aufhören werde.

Es wurde in der erneuten Verhandlung Janicki wiederum vernommen, der jedoch diesmal wider kaum eine der gestellten Fragen klar und deutlich beantworten konnte. Er spielte während des ganzen Verhörs eine unmögliche Rolle und erklärte zumeist, sich an Einzelheiten nicht mehr erinnern zu können. Des öfteren bat er auch, ihn mancher Antworten gänzlich zu entheben.

Schließlich ließ er sich ganz erschöpft an einem Tischchen nieder, so daß das Gericht eine kleine Unterbrechung eintreten ließ, um dem aufgeregten und total deprimierten Janicki Gelegenheit zu geben, sich wieder zu sammeln.

Janicki wurde vom Gerichtsvorstehenden später die unzweideutige und klar abgefaßte Frage vorgelegt,

ob Wojewode Dr. Gajzinski jemals zu ihm geäußert hätte, daß er Korfanty ins Jenseits befördern lassen werde, falls dieser sich mit seiner Parteipolitik nicht umstellen werde. Janicki verneinte dies und erklärte im weiteren Verlauf seiner Vernehmung, daß er aus eigener Initiative einen „Bermittlungsversuch“ zwischen dem Wojewoden und Korfanty eingeleitet hätte, um in parteipolitische Hinsicht eine Entspannung eintreten zu lassen.

Es sei schon möglich, daß er selbst dem Wojewoden irgend etwas proponierte, doch könne er nichts Genaueres sagen. Janicki sah sich auch vor die fatale Situation gestellt, flehnlaut beizugeben, daß die beanspruchten Behauptungen nur seiner eigenen Phantasie entsprungen sein könnten. Einer der Richter stellte die weitere Frage, ob Janicki verfälschte Behauptungen lediglich nur deswegen äußerte, um seinen anderen Worten einen entsprechenden Nachdruck zu geben. Janicki bemerkte, daß dies schon so sein könne. Als der Staatsanwalt dem Zeugen eine Klage des Wojewoden in Aussicht stellte und vom Meineid sprach, hat Janicki geweint. An einer anderen Stelle gab der Verteidiger des beklagten Redakteurs seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß Zeuge Janicki sich selbst an Dinge schwer erinnern könne, die von ihm, Janicki, einzelnen Abgeordneten gegenüber auf wiederholtes Befragen immer wieder erneut behauptet worden sind.

Hand ist nach dem Ueberfall auf seine Wohnung gelähmt. Das ist die Tragödie des oberschlesischen Volkes! — — — Man könnte an der Menschheit verzweifeln, wenn man diese Tatsachen sieht. Das sind die Folgen des Plebiszits, der einzigste „gerechte“ Entscheidung über die Staatszugehörigkeit des oberschlesischen Volkes. Und solcher Jambors haben wir in Oberschlesien ganze Legionen.

Wie die Abstimmung vor 10 Jahren ausgefallen ist, das wissen wir längst. Der Stimmen „Deutschland“ waren recht viele und der Stimmen „Polen“ auch. Das war aber nicht das Entscheidende denn es mußte so kommen, wie es bestimmt war, worauf das oberschlesische Volk gar keinen Einfluß gehabt hat. Auch die beiden Staaten, die hier gewählt wurden, hatten recht wenig zu sagen gehabt. Ausschlaggebend war zum großen Teil der französische Feldzug in Marokko. Hatten die französischen Truppen größere Erfolge erzielt, so stand die Sache für Polen günstiger und hatten die französischen Truppen Mißerfolge zu verzeichnen, so hatte Deutschland größere Aussichten gehabt. Lloyd George und Briand waren die Partner und alle anderen, das schlesische Volk mitinbegriffen, die Schachfiguren.

Wer dem oberschlesischen Volke gut gesinnt ist, wer das Verbrechen an dem oberschlesischen Volke gut machen will — vorausgesetzt, daß sich das überhaupt gut machen läßt — der soll Vorkehrungen treffen, daß die Vergangenheit, das Plebiszit, in Vergessenheit gerate. Erteilt einen Menschen ein Unglück, so sucht er die Vergangenheit. Er findet sie

Nach Schluß der Beweisaufnahmen ergriff der Staatsanwalt das Wort, welcher den Einspruch gegen den in 1. Gerichtsinstanz gefällten Freispruch begründete. Es habe eine schwere Verunglimpfung des höchsten Beamten der Wojewodschaft vorgelegen, was zweifellos einen nachhaltigen Eindruck nicht nur innerhalb der Landesgrenzen, sondern auch im Ausland wecken mußte.

Das polnische Preßsteige konnte dadurch erschüttert werden, da man durch derartige tendenziöse Artikel den Eindruck erwecke, als habe man mit den verantwortungsvollsten Posten und Namen zweifelhafteste Personen betraut.

Die Schuld des Beklagten könne selbst dadurch nicht vermijdet werden, da mehrere Abgeordnete tatsächlich bestätigten, daß Janicki die fraglichen Worte äußerte. Es standen dem Blatte andere Wege offen, um in dieser Angelegenheit Aufklärung zu schaffen. Es wäre einfach unmöglich, daß der schlesische Wojewode eine derartige Behauptung und zudem noch Janicki gegenüber gemacht haben könne, da letzterer bei allem noch dem Oppositionslager angehörte. Der

Anlagenvertreter beantragte danach eine harte Strafe.

Im Gegenfah hierzu bemerkte der Verteidiger vor Gericht, daß der beantragte Artikel doch in einer sehr vorsichtigen und deklativen Weise gebracht wurde. Es wurde in Form einer Anfrage dem Wojewoden anheim gestellt, hier einzugreifen. Als unerhört und etwas nie Dagewesenes müsse es bezeichnet werden, wenn ein

intelligenter Mensch, der die Posten eines Abgeordneten und Wojewodschaftsrates bekleidet, derartige Behauptungen anderen Personen gegenüber machte. Janicki hätte sich über eine derartige Handlungsweise und ihre Folgen doch vollkommen klar sein müssen.

Der Verteidiger überließ es dem Gericht und Anlagenvertreter, die vielen widersprechenden Aussagen Janickis entsprechend zu bewerten und schließlich weitere Schritte einzuleiten. Für Redakteur Wessolowski jedoch wurde Freispruch beantragt.

Das Gericht hob nach langer Beratung den Freispruch auf und verurteilte den Redakteur auf Grund des § 186 zu einer Geldstrafe von 1000 Zloty, bei Umwandlung von 10 Zloty pro Tag.

Motiviert wurde das Urteil damit, daß auch die Tatsache, daß die bloßen Gerüchte von einer dritten Person ausgingen, von einer Strafe nicht ausschließen. Der Umstand jedoch, daß man es nicht mit dem Verfasser, sondern dem verantwortlichen Redakteur zu tun habe, sei strafmildernd in Erwägung gezogen worden. Gegen das Urteil ist Kassation eingelegt worden. 9.

in der Arbeit. Hier hat das Unglück das ganze Volk ereilt und besonders die Staaten, die an der Sache interessiert sind, sollten über die Verangsten, die den Mantel der Vergessenheit ausbreiten. In der Arbeit liegt Trost, und das Arbeitsfeld in Oberschlesien, von beiden Seiten der Grenze, ist groß, viel größer, als wir alle ahnen. Was geschieht in dieser Hinsicht?

In der Presse Deutsch-Oberschlesiens lesen wir, daß der Plebiszitabstimmungstag als ein Trauertag gefeiert wird. Trauerfahnen werden gehißt und die Gloden werden dem Volke Trauerbotschaft verkünden. Trauermusik wird spielen, Trauerreden gehalten und ein Schwur geleistet werden. In Polnisch-Oberschlesien wird Freudenstimmung herrschen. Zum Zeichen der Feststimmung werden Fahnen gehißt, in den Kirchen wird feierlicher Dankgottesdienst stattfinden. Musikkapellen werden die Straßen durchziehen, Festreden werden gehalten und zuletzt wird getrunken und gegessen und womöglich getanzt.

So hüben und drüben. Die halbvernarrten Wunden des schlesischen Volkes werden von neuem aufgerissen und das halbvergesene Unglück wieder aufgewärmt und frisch serviert. Das geschieht alles auf Kosten des schlesischen Volkes. Der Haß und die gegenseitige Zerfleischung dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Das ist die wahre Tragödie des schlesischen Volkes! — — — Nur die Sozialisten arbeiten in der Richtung, um die Grenzen unsichtbar zu machen und das dem schlesischen Volke angetane Unrecht wieder gut gemacht wird.

Kattowitz und Umgebung

Büroverlegung. Die Militärabteilung beim Kattowitzer Landratsamt wurde am Montag vom Zimmer 12 c, 1. Stockwerk, nach Zimmer 9, in Parterre, verlegt.

Beitrag zur Gesellenprüfung. Im Vereinslokal auf der ulica Kozielska 10 in Kattowitz können seitens der Interessenten bis spätestens zum 22. d. Mts. entsprechende Anmeldungen für die Gesellenprüfung im Fleischer- und Wurstmacherhandwerk vorgenommen werden.

Er gab in Polnisch-Oberschlesien „Gastrollen“. Auf frischer Tat ertappt wurde am Kattowitzer Bahnhof ein gewisser Bronislaus Czernicki aus Lodz, welcher in einem Zugabteil des Zuges Krakau-Posen dem Karl Gustaw aus Kattowitz eine goldene Taschenuhr im Werte von 250 Pfund stehlen wollte. Der Taschendieb wurde in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert. **E.**

Hinter Schloß und Riegel. Im Wartezimmer der 4. Klasse in Kattowitz wurde vor einigen Tagen der Fleischermöblier Josef Jendrysiak aus Kamien, Kreis Lublitz bestohlen. Die Täter stahlen die Summe von 420 Pfund. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es die Schuldigen zu fassen und in das Kattowitzer Gefängnis einzuliefern. Bei den Arrestierten handelt es sich um den Josef Rega und Jan Jędrzejak aus Kattowitz, Jan Mostalla aus Sosnowitz und Eduard Jaworski aus Miwa. Eine vorgefundene Summe von 243 75 Pfund konnte inzwischen dem Bestohlenen wieder zugestellt werden. **E.**

Bergbau. (Tod unter Tage.) Auf der Kopalnia „Wujek“ ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, welchem der Häuer Karl Latuff aus Jarzenia zum Opfer fiel. Latuff war mit dem Sprengen von Kohlen beschäftigt. Der Bergmann wurde von einem losgelassenen Kohlenstück am Kopf so schwer verletzt, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Kattowitz überführt. **E.**

Kochschloß. (Durch Rauchgas vergiftet.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung des Bäckermeisters Josef Pachel auf der ulica Komarniejska 31. B., welcher sich im betrunkenen Zustand befand, legte sich mit einer brennenden Zigarette aufs Bett. Plötzlich fiel die Zigarette dem Pachel aus der Hand und zwar auf am Boden liegende Bekleidungsstücke. Es entwickelten sich dicke Rauchschwaden. B. erlitt durch Einatmen der Rauchgase so schwere Vergiftungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. **E.**

Königshütte und Umgebung

Modernisierung des Königshütter Löschwesens.

Schon immer galt die Stadt Königshütte als Vorläuferin in der Modernisierung des Löschwesens. Niemals wurden Mittel gescheut, um in irgendeiner Beziehung auf diesem Gebiete nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch in der Wojewodschaft nicht zurückzufallen. Immer war der Grundgedanke vertreten, daß die Sicherheit der Bürger, ihr Hab und Gut vor Feuer geschützt werden soll und muß. Als Neuerung ist die Anschaffung eines „Schaumgenerators“ geplant, der sich hauptsächlich zur Bekämpfung bei Feuerbränden in Oel- und Benzinmagazinen eignet. Mit einem derartigen Apparat wurde seitens der städtischen Feuerwehr eine Probe abgehalten, die sehr gut ausgefallen ist. Der Apparat selbst besteht aus einem starken Blechgefäß, dessen Wasser mit einem präparierten Pulver vermengt wird und sich bei der Anwendung zu einem Schaum verwandelt. Mit dieser Flüssigkeit kann in kürzester Zeit das größte Petroleum-, Oel- oder Benzinfeuer erstickt werden. Die vorgenommenen Löschversuche fielen zur allgemeinen Befriedigung aus, so daß mit der Anschaffung dieses Apparates die Stadt Königshütte wieder die erste Stadt in der Wojewodschaft sein wird, die einen solchen Apparat besitzen wird. **m**

Mitgliederversammlung des Heizer- und Maschinistenverbandes. Genannter Verband hielt am Sonntag im Volkshauses die ständige Mitgliederversammlung ab, die sich eines starken Besuches zu erfreuen hatte. Der 1. Vorsitzende, Kollege Tabor eröffnete dieselbe mit der Bekanntgabe der Tagesordnung. Schriftführer Grabal verlas das letzte Sitzungsprotokoll, welches unbeanstandet angenommen wurde. Hierauf hielt der Bezirksleiter, Kollege Sowa, ein Referat über die gegenwärtige Wirtschaftslage und den Lohnabbau. Referent erläuterte den 5-Jahresplan Rußlands, und dessen Auswirkungen auf die Industrie- und Landwirtschaft Europas, ferner die gegenwärtige Wirtschaftslage

Eine gemütliche Sejmifikation

Reichhaltige Tagesordnung — Kurze Dauer — Die Sozialisten gegen Benachteiligung der Arbeiter

Am gestrigen Mittwoch fand die 5. Sitzung des 3. Schlesischen Sejms statt. Im Vergleich zu den anderen Sitzungen war der Verlauf ein sehr friedlicher. Die reichhaltige Tagesordnung konnte in 1,15 Stunde erledigt werden. Die wichtigste Angelegenheit jedoch und zwar die Aussprache über die Verlegung der Eisenbahnen und andere Staatsbeamten vor den Wahlen im letzten Jahre nach anderen Wojewodschaften, gelangte nicht zur Erledigung. Die Tagesordnung wurde, obwohl in zweierlei Angelegenheiten seitens der Sozialisten Einwendungen erhoben worden sind, welche zur Wahrung der Interessen des schaffenden Volkes angebracht waren, sonst einmütig von den Abgeordneten erledigt. Die verschiedenen Anträge waren nicht von besonderer Bedeutung. Auch auf der Galerie scheint das Interesse abgenommen zu haben, da zu dieser Sitzung der Besuch sehr mäßig war.

Nachmittags um 4 Uhr eröffnete Sejmarschall Wolan die Plenarsitzung und bestimmte die Abgeordneten Wieczorek und Kapucynski zu Schriftführern. Von den 10 auf der Tagesordnung vorgesehenen Punkten wurde Punkt 1, Berichterstattung der Administrationskommission über die Rückgängigmachung der vorgenommenen Verlegung von Eisenbahnen und anderen Staatsbeamten, zurückerledigt. Wie bekannt ist im vergangenen Jahre eine Anzahl Eisenbahnen und anderer Staatsangestellten vor den Wahlen nach anderen Landesteilen

verlegt worden. Die hierzu unternommenen Schritte hatten keinen Erfolg. Da seitens des Sejms aber an die Kommission ein Aufklärungsschreiben zugestellt worden soll mußte, infolgedessen die Behandlung dieser Frage zurückgestellt wurde.

Ein von dem Wojewodschaftsrat eingebrachter Antrag, enthaltend ein Gesetzesprojekt für den Straßenbau, der vorgelegen ist, zur Deckung der Kosten für Straßenbau, Erhaltung und Ausbesserung dieser, gelangte als Dringlichkeit zur Behandlung.

Das Wojewodschaftsmitglied Schweinach referierte in dieser Angelegenheit und ersuchte zum Schluß um Annahme. Daraufhin betrat Genosse Dr. Gładysz die Rednertribüne, der zum Straßenbau Stellung nahm und hierbei hervorhob, daß in der gegenwärtigen Wirtschaftslage eine

Einführung neuer Steuern nicht angebracht wäre. Die Steuerfrage bildet eine Gefahr in sich, vor welcher zu hüten geraten wäre. Bei der Besteuerung der Fahrzeuge sei unterchiedlich zu handeln, so bezüglich der Autos, die in LKW und Dienstwagen zu unterscheiden sind. Seitens seiner Fraktion wäre gegen diesen Antrag nichts einzuwenden, jedoch muß bei Behandlung dieses Antrages so manches in wirtschaftlicher Hinsicht berücksichtigt werden. Der darauf dem Sejm vorgelegte Antrag fand Annahme.

Zum nächsten Punkt erstattete Abgeordneter Brzeski den Bericht der Arbeits- und Wohlfahrtskommission über die Aus-

stattung der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 auf die Wojewodschaft Schlesien, welche die Unfallverhütung und die Arbeitshygiene betrifft. Die Verordnungen umfassen die Vorschriften über die Einrichtungen der Betriebe, die den Beschäftigten zugute kommenden Speise- und Wohnräume, wie auch die Beschäftigung der Maschinen. Nach ausführlicher Berichterstattung erfolgte Annahme des Antrages en bloc durch den Sejm.

Der seitens des Abgeordneten Szulik eingebrachte Antrag um Aufhebung seines Abgeordnetenmandates wurde von der Geschäftsordnungskommission bearbeitet, der Referent gibt dem Sejm bekannt, daß dem Ersuchen der Kommission zuzusprechen ist. Der Sejm nahm nach Anhörung des Berichtes die

Aufhebung des Abgeordnetenmandates laut der Wahlordnung an.

Ueber die Änderung verschiedener Paragraphen der Verordnungsordnung erstattete der Referent der Arbeits- und Wohlfahrtskommission den Bericht, in welchem die Abänderung der Paragraphen 317 und 397 empfohlen wird, die die Annahme der Arbeitnehmer für die Krankenkassen vorsieht. Auch hier gelangte der Antrag zur Annahme durch den Sejm.

Zum Antrag des Wojewodschaftsrates über Reorganisation der Kreisverbände

referierte Abgeordneter Machaj von der sozialistischen Fraktion. Redner behandelte diesen Antrag eingehend und betonte in seinen Ausführungen, daß eine Veränderung in dem Sinne, wie sie vom Wojewodschaftsrat beantragt wird, nicht gut gehen werden kann, weil sie zum

Nachteil der Sozialisten, ja überhaupt der Arbeiterschaft, auswirken würde. Gegen eine Veränderung der Kreisorganisation haben die Sozialisten wohl nichts einzuwenden, jedoch darf diese nicht zum Nachteil der Arbeiterschaft ausfallen. Hierbei mußten vorläufig Abgeordnete von der äußersten Rechten einige Wahrheit zur Kenntnis nehmen. Nach Annahme durch den Sejm, wurde der Antrag der zustehenden Kommission überwiesen.

Ein Antrag des Wojewodschaftsrates über Entschädigung von Polizeifunktionären in Ausnahmefällen, ein weiterer Antrag der Regierung, indem der Schlesische Sejm um die Zustimmung für die Ausdehnung der Bestimmungen des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 über das Arbeitsverhältnis der Arbeitnehmer ersucht wird, und eine Anzahl weiterer Gesetze sind den einzelnen Kommissionen zugewiesen worden. Seitens der Chadecka wird der Sejm ersucht, bei der Warschauer Regierung Schritte zu unternehmen, um die Zinkhütte „Hohenhütte“ mit Aufträgen sicherzustellen, da andernfalls die Einstellung des Betriebes geplant wird.

Eintragungen des „Bundes für Arbeiterbildung“ hingewiesen, so wie auf das am 29. März stattfindende Chortongert. Nach Besprechung verschiedener Betriebsangelegenheiten schloß der Sejm um 12.30 Uhr die Versammlung.

Sie nutzten die Gelegenheit aus. Auf dem gestrigen Jahrmärkte wurden verschiedene Diebstähle ausgeführt, die Täter zum Teil ergriffen oder spurlos verschwanden. So wurden der Händlerin Biesdorf von der ulica L'gota Gornicza 1 eine Handtasche mit einem Gelde betrage gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen führten zu der Festnahme einer gewissen Alara M., die sich ohne ständigen Wohnsitz in der Stadt aufhält. Ferner verhaftete die Polizei vier minderjährige Burschen, die verschiedenes Diebesgut bei sich führten. Nach erfolgter Beschlagnahme der Jahrmärkte und Feststellung der Personalfälle wurden die jugendlichen Diebe wieder auf freien Fuß gesetzt. Andererseits wurden ein gewisser Wiktor T. und Friedrich R. bis zum Abschluß der Untersuchung in Haft gehalten. In einem anderen Falle wurde der Marktführer Pauline Hofmann eine Geldtasche mit 36 Pfund gestohlen. Der Dieb entkam unerkannt. **m**

Nicht abgeführt. Bei der Polizei brachte Kaufmann Jakob Peine von der ulica Jacka 4 zur Anzeige, daß ihm sein Inzassent R. M. einkassierte Gelder in Höhe von 92 Pfund nicht abgeführt hat. **m**

Gefasst und wieder weiter veräußert. Ein gewisser Gwald St. aus Zmielin kaufte im Schreibmaschinengeschäft an der ulica Jagiellonska 2 eine Schreibmaschine im Werte

Der Berg

des Grauens

Wipen-Roman von Friedrich Lange.

1)

So lange die bergwärts steigende Frau auf dem Mattenpfad blieb, war sie dem Tal aus wie ein kleines weißes Pfündchen angeschlossen. Als sie kurze Zeit später in den Hochwald einbog, wurde sie verschluckt, aufgezogen vom dunklen Blaugrün der Firsche und Nadeln.

Hoch atmetend verhielt Liselotte Neudeck den Schritt. Mit einer flüchtigen Bewegung strich sie sich das braune Haar aus der Stirn.

„Hans hat sich verspätet...“ Es klang fast wie ein Seufzer. Und dann lächelte die junge mädchenhafte Frau ihren Entschluß in die Worte: „Ich werde ihm noch ein Stück entgegensteigen!“

Jeder Schritt über Wurzeln und Gestein war ein Opfer der Gemütsarbeit an den Berg. Der bis zur oberen Hochwaldgrenze gefahrlose Pfad führte sehr steil abwärts.

Liselotte wachte mit ihrem Maimie, dem Förster Hans Neudeck, nun schon ein Jahr drunten in Gams; aber an die schroffe Wildheit dieses Alpenlandes konnte sie sich bisher nicht gewöhnen. Kein Wunder: Liselotte stammte aus Sachsen, sozusagen aus dem Tiefland, denn die geringen Erhebungen des Erzgebirges hielten in keiner Weise den Vergleich mit dem bairischen Hochgebirge aus.

Noch oft blieb die Frau des Jägers stehen, um Atem zu schöpfen oder einen Blick hinter sich zu werfen. Aber eine geheime Macht trieb sie immer höher hinauf.

Hans entgegnete:

Oben an der Edelweisswand will ich auf ihn warten, wenn ich ihm nicht schon eher begegne, dachte sie. Und dabei schlug

ihr Herz ein wenig rebellisch vor Freude und ein wenig Überanstrengung von den Strapazen des Bergwanderns.

Liselottes Gedanken umkreisten den Erwarteten unaufhörlich. Wie er sich über diese große Überraschung freuen würde: sie auf der Gamsen Spitze, in seinem Revier, ihm entgegen, um ihn abzuholen und auf dem Heimweg zu begleiten! Dieser Tag reichte für das Opfer; denn heute, am 20. Juni, rundeten sich fünf Jahre, daß Liselotte mit Hans Neudeck verheiratet war — ein Jubiläum!

Dort, wo der Pfad aus dem Latschenfeld über den höchsten Almmatten mündete, stellte nur wenige Schritte weiter rechts eine Felsmauer wohl achtzig Meter hoch auf, die Edelweisswand. Hier, am Fuße der nur sehr schwer zu besteigenden Felsformation, wußte Liselotte einen Blick, von dem aus die herrlichste Sicht bis weit hinein ins Tal sich bot.

Aber nun erschraf sie. Die Sonne stand schon bedenklich tief — und von Hans noch immer keine Spur! Gewiß hatte er sich heute wieder einmal, wie so oft schon, zu weit hinaus ins Gebiet der Gamsen gewagt und sich in der Zeit verallt.

Tief unten lag das Tal nun bereits im Schatten der Berge. Nur die Gamsen Äste war noch als silberheller Faden zu erkennen. Ringsum aber flammten die Felsklippen der Vergriesen im Scheine sinkenden Sonne, schillerten in allen Farben, vom leuchtendsten Krapprot bis zum zartesten Lazurblau. Links oben war noch ein Zipfelchen vom Gamsen zu sehen. Der lag wie unter sanften Schleiern hingebettet in seiner unberührten eisigen Reinheit. Und das Rauschen des Schmelzwassers, das sich in sprühendem Fall wie aus einem Nischenständer über die Felskänge des Berges ergoß, war hier noch wie ferner Donner zu hören.

„Ach ja, Liselotte fand die Natur bewundernswert, zu preisen mit Superlativen, und doch — im tiefsten Winkel ihres Herzens sehnte sie sich zurück in die betrieblame Gemütsarbeit der Wälschen Industriemetropole. Wie schön war es doch im Forsthaus in der Nähe der Großstadt! Man konnte wenigstens einmal in der Woche auf einen Sprung zu den Eltern fahren, die in Leipzig eine kleine, aber flott gehende Gastwirtschaft be-

trieben. Da gab es ein Stündchen in einem Kaffeehaus des Zentrums, wo man bei Musik sein Eis mit Sahne schmelzen konnte, ganz abgesehen von der festlichen Angelegenheit eines Besuchs im Theater oder gar im Opernhaus.

Ein leiser Seufzer stahl sich halb unterdrückt über die Lippen der Sinnennden.

Vier Jahre lang hatte sie, die einzige, verheiratete Tochter des Gastwirts Robert Thomas, die Schönheiten der heimatischen Wälder und die Reize der Großstadt auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen gewußt. Ihre Ehe mit Hans war keine ausregende Sache, sondern von stiller Gleichberechtigung, wie es den Naturen und Charakteren der beiden Ehepartner entsprach. Bis dann plötzlich die Verlegung Hans Neudecks in das ferne, ewig stille Alpenland kam. Erst nach erfolgter Heberhebung gelangte Hans ein, daß dieser Umzug in seinem und seiner Frau Leben auf einen lange umschweben Wunsch zurückzuführen sei.

Neudeck war schon immer ein begeisterter Alpinist. Als der alte, bisher hier amtierende Oberförster das Zeitliche segnete, stand dem Wunsch des zwanzigjährigen nichts mehr im Wege, und Henry Simon, der bekannte sächsische Alpinist, streckte und Jagdherr Neudecks, genehmigte die Verlegung.

Gewiß, für den Förster war das neue Revier ein Dorado. Berge und Wald! In diesen beiden Worten erschöpfte sich der Lebensinhalt Neudecks. Darüber konnte er logar — um die Lippen Liselottes spielte flüchtig wie eine Welle resigniertes Lächeln — seine Frau vergehen! Vielleicht wußte er gar nicht, wie sein Lebenskamerad unter den veränderten Verhältnissen litt?

Herr Simon ließ sich die ganze Zeit über nicht blicken. Er pflegte die von seinem Vater auf ihn überkommenen Jagdreviere beinahe nur aus Tradition. Für die Natur hatte er wenig Interesse, dazu war er viel zu sehr überlasteter Geschäftsmann. Generalkommissar seiner großen Werke weckte er viel im Ausland, immer auf dem Posten um Aufträge hereinzuholen und Arbeit für seine zweitwöchentlich Mann starke Belegschaft zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

von 450 Zloty und leistete darauf hundert Zloty Anzahlung. Den Restbetrag wollte er mit einem Wechsel begleichen. Am Fälligkeitstermin stellte er sich jedoch heraus, daß der Käufer die Schreibmaschine inzwischen an einen Gastwirt in Kattowitz für 150 Zloty weiterverkauft hat. Der geschädigte Geschäftsmann stellte bei der Polizei Strafantrag.

Wichtig für Gasabnehmer! Das Königshütter Gaswerk hat in letzter Zeit oft festgestellt, daß von unberechtigten Personen an den Gasleitungen Installationsarbeiten ausgeführt wurden. Dieses gibt der Gaswerksverwaltung Veranlassung, das Publikum darauf hinzuweisen, daß jeder Beamte des Gaswerkes und die Installateure stets einen Ausweis bei sich führen muß. Das Publikum wird gebeten, sich immer vorher den Ausweis vorzeigen zu lassen, um sich vor Schäden zu bewahren. Es sei hierzu bemerkt, daß das Gaswerk keine Verantwortung dafür übernimmt, wenn das Publikum dieses unterläßt und infolgedessen von Personen die nicht dem Gaswerk angehören, geschädigt wird. Ferner wird gebeten, bei etwaigen Uebergriffen sofort das Gaswerk in Kenntnis zu setzen.

Siemianowiz

60 Jahre. Sein sechzigstes Wiegenfest begeht unser langjähriger Leser, Karl Banke, von der ul. Dombrowskiego 16. Wir gratulieren!

Polizeihund gegen Halbkinder. Einen überaus traurigen Anblick bot auf der Bergstraße von Nieschütz in Siemianowiz, am gestrigen Vormittag die Verfolgung der Kohlenfänger durch einen Polizeihund. Tatsache ist, daß gewisse Lungen oft der naheliegenden Kohlenhalde gelegentlich einen Besuch abstatten, beim Erscheinen der Polizei, aber natürlich verschwinden. Als die Polizei gestern erschien, stürzte sich der mitgeführte Polizeihund in die Menge der Kohlenfänger und zerbiß dem 22-jährigen M. 3 Finger der rechten Hand, wobei er ihm gleichzeitig den Anzug zerriß. Einen gewissen P. biß der Hund gleichfalls in den Arm. Beide behaupten ihre Schuldlosigkeit. Wozu die Polizei auch noch den Revolver zog, ist nicht ganz erklärlich. Bei der Zahlung der fälligen Unterstützung auf der Gemeinde in Siemianowiz, kam es zu Auseinandersetzung zwischen den Arbeitslosen und der ordnungsführenden Polizei, wobei einer der Rabiatesten einen Polizeibeamten die Treppe herunterstieß und unerkannt verschwand. Die Polizeiaufsicht wird infolgedessen verurteilt.

Verkauf eines Klatzches. Der Gemeindevorstand sah sich veranlaßt, gegen zwei seiner Angestellten Nagbar vorzugehen, da Unregelmäßigkeiten im Betriebe vorzuliegen schienen. In der gestrigen Verhandlung vor dem Sonder-Großsitz wurden die beiden Angeklagten M. und P. von der Beschuldigung einer Urkundenfälschung freigesprochen. Ein umfangreiches Klatzchsystem, wie solches heute in vielen Betrieben gangbar sind, gab die Veranlassung zu der Anklage.

Vom zukünftigen Neubau. Die Gemeinde hat in der gestrigen Sitzung der Baukommission die neuen Erweiterungspläne der Kolonie an der Michalkowitzerstraße vorzulegen. Das zwanzigste Häuschen wird als Geschäftshaus ausgebaut, und zwar wird Raum für einen Fleischer, Bäcker und einen Kaufmann geschaffen. Der nördliche Teil des Bauplatzes, welcher sich für die Bebauung mit Häusern nicht eignet, ist für die Anlage eines Sportplatzes, eines Kinder-Spielplatzes, eines Freiluftbades mit Gartenanlagen, eines Planschbassins und eines Schwimmbassins bestimmt. Entsprechend dem größeren Wasserbedarf wird zur Zeit die schwache Rohrleitung ausgebaut und durch eine 100-Millimeter-Leitung ersetzt.

Revision der Turnhallen. Vor der Neuzuteilung der Turnhallen an die einzelnen Vereine, nimmt die Gemeinde eine gründliche Revision der Turnhallen vor, um sie in gebrauchsfähigem Zustande übergeben zu können. Für nachträgliche Beschädigungen sind die einzelnen Vereine verantwortlich.

Bittow. (Opfer des Militarismus.) Die sogenannte Probemobilisierung in voriger Woche, brachte verschiedene Militärpflichtige um ihre Arbeit. Sie sind von ihrem Arbeitsort in Deutsch-Oberschlesien mehr als 3 Tage ohne Entlohnung fortgeblieben und erhielten darauf ihre Entlassung.

Michalkowiz. (Warum so eilig?) Sonderbar eilig hatte es das Zugpersonal dieser Tage auf der Bahnstation. Noch bevor das Publikum eingestiegen war, kam das Bahnschild. Eine alte Frau stürzte vom Trittbrett, wobei sie sich das Gesicht stark zerkratzt hat. Beim nächsten Zugabgang blieben einige Passagiere zurück, weil die Abfahrt zu zeitig erfolgte.

Myslowitz

Was der Myslowitzer Magistrat beschloß.

In der letzten Magistratsitzung wurde beschlossen, dem Pleban der Stadtverordnetenversammlung das Projekt des Statuts, betreffend die Erstattung der Grund- und Gebäudesteuer, vorzulegen, nach dem diese Steuern in zwei gleichmäßigen Raten und zwar halbjährlich, d. i. am 15. September d. Js., die erste, und am 15. Februar 1932, die zweite Rate, zahlbar sind.

Aus Anlaß der Jubelfeier des 10-jährigen Gedächtnistages des Plebiszits einigte man sich dahin, den Myslowitzer Arbeitslosen, die zwar registriert sind, aber keinerlei Unterstützungen erhalten, eine einmalige Unterstützung zukommen zu lassen, wozu Ledige 5 Zloty, Verheiratete 12 Zloty und verheiratete Arbeitslose mit Familie, 15 Zloty erhalten sollen.

In Verbindung mit der neuen Verfügung, betreffend die Volkszählung, nach der eine jede Wohnung numeriert sein muß, wurde beschlossen, die Hausbesitzer zu veranlassen, daß dieselben bis spätestens zum 30. April d. Js. alle Wohnungen in Häusern mit mehr als 4 Wohnungen vorschriftsmäßig mit lautehenden Nummern versehen, und zwar mit arabischen Ziffern. Die Nummern müssen sich auf Tafeln befinden, die an die Wohnungstür befestigt werden. Die Nummerierung kann auch ohne Tafel durch direktes Aufmalen der Nummer an die betreffende Tür erfolgen. Die Farbe muß in diesem Falle dauerhaft sein. Die Größe der Ziffern muß mindestens 4 Zentimeter betragen und sichtbar angedruckt werden.

In Sachen der Tarifverträge mit den Arbeitern, die dem städtischen Bauamt unterliegen, beschloß man, sich strikt an die tariflichen Vorschriften zu halten. Daneben wurde die Angelegenheit der Eingehung der Bausteuer der Separation an der Myslowitzergrube geregelt. In allgemeinen Urteilen besprach man daraufhin, die Angelegenheit des Ausbaus der Kühltürme am städtischen Schlachthaus. Hierzu wurde das Stadtbauamt ermächtigt, diesbezügliche Kontraktentwürfe auszuarbeiten und zu veröffentlichen.

Zum Schluß wurden laufende Verwaltungs- und Steuerangelegenheiten, sowie solche der städt. Betriebe besprochen. Man einigte sich auf die Einführung einer neuzeitlichen, vereinfachten Buch- und Kasseneinführung in diesen Betrieben.

Der Kampf um den 10prozentigen Steuerzuschlag

Beilegung des Konflikts zwischen Sejm und Regierung — Der Sejm lehnt die Erhöhung der Armenbeihilfe durch — Nachgeben in Steuerfragen — Einschränkung der Autonomie? — Der Schlesiische Sejm hält an seinem Budgetrecht fest

Das Gespenst eines argen Konflikts, zwischen Schlesiischen Sejm und der Zentralregierung war bereits sichtbar gewesen, als die Budgetkommission des Sejms im Begriff war, ihre Hand auf den 10prozentigen Steuerzuschlag legen zu wollen. Die Sejm-Mehrheit im Warschauer Sejm, hat in aller Ruhe in der schweren Krisenzeit neue Steuer eingeführt, indem der 10prozentige Steuerzuschlag zum Gesetz erhoben und gleichzeitig auf die Personsteuer ausgedehnt wurde. Diese Steuer soll dem Staate gegen 12 Millionen Zloty mehr einbringen. Selbstverständlich gilt das neue Steuer Gesetz auch für die Schlesiische Wojewodschaft. Man hat ausgerechnet, daß die Personsteuer in der Wojewodschaft Schlesiens eine

Mehreinnahme von 2.200.000 Zloty bringen wird. Der Schlesiische Sejm konnte die Steuererhöhung nicht verhindern, doch steht ihm nach dem Organischen Statut für die Schlesiische Wojewodschaft das Recht zu, über die Mehreinnahme aus diesem Titel zu verfügen.

In der Wojewodschaft haben wir 33.000 Arbeitslose, die ohne jede Unterstützung dastehen und es ist Pflicht des Schlesiischen Sejms, diesen Unglücklichen unter die Arme zu greifen und sie vor dem Hungertode zu bewahren. Von wo aber das Geld hernehmen, wenn die Staatseinnahmen mit jedem Monat immer mehr zusammenwuchsen? Inzwischen wurde die neue Personaleinkommensteuer eingeführt und die Budgetkommission streckte die Hand nach dieser Mehreinnahme aus. Sie stützte sich dabei auf den Artikel 5, Absatz 4 des Organischen Statutes, der folgendes besagt:

„Die Staatseinnahmen und Ausgaben, die in Schlesiens erhoben werden, fließen dem Schlesiischen Staatsschatz zu, der auch die Steuerverwaltung führt. Von diesen Einnahmen fließt der Schlesiische Staatsschatz für die allgemeinen Bedürfnisse des Staates einen Teil ab, der der Zahl der Bevölkerung und ihrer Steuerkraft entspricht.“

Dieser Teil, das ist die sogenannte Tangente, die auch prompt von der Wojewodschaft an die Zentralregierung gezahlt wird. Nach den Bestimmungen des Organischen Statutes sollen alle Staatseinnahmen dem Schlesiischen Staatsschatz zufließen. Dieser Grundsatz wurde wiederholt durchbrochen. Die Vermögenssteuer wurde vom Finanzministerium direkt erhoben, desgleichen auch der 10prozentige Steuerzuschlag. Dann hat der Staat das Tabak- und Spiritusmonopol eingeführt und diese Einnahmen dem Schlesiischen Staatsschatz entzogen.

Das Tabak- und Spiritusmonopol bringen dem Warschauer Staatsschatz jährlich 80 Millionen Zloty aus unserer Wojewodschaft ein, welcher Betrag für den Schlesiischen Wojewodschaftsschatz verloren geht. Der 10prozentige Steuerzuschlag bringt jährlich dem polnischen Staatsschatz 9 Millionen Zloty aus unserer Wojewodschaft ein, welcher Betrag ebenfalls für den Schlesiischen Staatsschatz verloren geht.

Was die Vermögenssteuer einbringt, wissen wir nicht, doch ist auch diese Einnahme nicht gering. Nun will jetzt das Finanzministerium auch die neue Personaleinkommensteuer direkt einziehen und dabei den Wojewodschaftsschatz ausschalten.

Die Budgetkommission des Schlesiischen Sejms hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die neue Steuer dem Schlesiischen Schatze

grundsätzlich zugeführt

werden soll, so wie das im Organischen Statut für die Wojewodschaft festgelegt wurde. Die Sejm-Budgetkommission hat durch diesen Beschluß zum Ausdruck gebracht, daß die Entziehung der Einnahmen dem Schlesiischen Wojewodschaftsschatz der Einschränkung der Autonomie gleichkommt.

Die Macht des Parlamentarismus beruht darauf, daß das Parlament über die Staatseinnahmen verfügt.

Wirft man der Regierung entgegen den Grundsätzen, misachtet sie den Willen des Volkes, so bewilligt das Parlament einer solchen Regierung das Budget nicht und sie muß zurücktreten. Werden aber dem Parlament die Geldmittel entzogen, dann ist der Parlamentarismus ohne jede Bedeutung. Das Parlament kritisiert und laßt beschließen, aber die Regierung macht, was sie will. Sie verfügt über das Geld und ist auf den Sejm nicht mehr angewiesen. Das beweist, daß es sich hier um eine

grundsätzliche Frage

handelt, die von weittragender Bedeutung ist.

Allerdings wurde die Frage in der Schlesiischen Budgetkommission nicht so klar gestellt. Man ging vielmehr von der Voraussetzung aus, daß der Sejm verpflichtet ist, dem armen, darbenben Schlesiischen Volke zu helfen. Die Wojewodschaft hat für diese Zwecke viel zu geringe Mittel zur Verfügung gestellt, indem sie 2.200.000 Zloty für die Arbeitslosen im Budgetpräliminar bereitstellte. Alle Mitglieder der Schlesiischen Budgetkommission haben zum Ausdruck gebracht, daß dieser Betrag viel zu bescheiden ist, und daß er

unbedingt erhöht

werden muß.

Auf solche Art und Weise wurde über die Nacht ein Konflikt zwischen dem Schlesiischen Sejm und der Warschauer Zentralregierung heraufbeschworen, der im gegebenen Moment niemanden nützen konnte und auch gar nicht beabsichtigt war. Wir erinnern daran, daß an der

Arbeitslosenfrage auch der zweite Schlesiische Sejm gescheitert

ist, als er den Hilfsfond von vier auf

acht Millionen Zloty erhöhen

wollte. Diesmal war der Sejm bescheidener, denn er begnügte sich mit einem geringeren Betrage, für welchen alle Kommissionsmitglieder, einschließlich Herr Witczak, eingetreten sind. Obwohl schon bereits von einer

Auflösung des dritten Schlesiischen Sejms

die Rede war, so lagen doch die Dinge anders als vor einem Jahre, und man konnte annehmen, daß es zur Sejmauflösung nicht kommen wird. Schließlich wurde ein Ausweg gesucht und auch gefunden. Wie wir bereits gestern berichtet haben, wurde der Hilfsfond im Sinne des Beschlusses der Budgetkommission um 2.200.000 Zloty erhöht. Die Deduktion wird erst in einer der nächsten Sitzungen der Budgetkommission gesucht. Gleichzeitig aber hat die Budgetkommission, in einer besonderen Entschlieung die Einnahmen aus dem 10prozentigen Steuerzuschlag für den Schlesiischen Staatsschatz bei der Zentralregierung reklamiert. Man sieht daraus, wie leicht Konflikte entstehen können, die dadurch ermöglicht werden, daß die Zentralregierung sich an das Organische Statut nicht hält.

Großer Erfolg der Tegernseer.

Der urwüchsigste Humor, der den Myslowitzern aus den vorjährigen Darbietungen der Tegernseer Bauernbühne bekannt ist und immer noch in den Gemütern nachhallt, brachte am vergangenen Dienstag der Aufführung der dreiaktigen Kleinstadt-Komödie „Die fünf Karnickel“ ein ausverkauftes Haus. Von Anfang bis zum Schluß der Vorstellung hielten die Schauspieler die Lauchmuskel der Zuschauer in Bewegung, so daß jeder auf seine Kosten kam. Besonders gefiel auch das Tegernseer Konzert-Terzett, das während der Pausen seine Kunst zu Besten gab. Es ist allgemeiner Wunsch, diese Künstlertruppe in der jetzigen Theaterreise noch öfter in Myslowitz bewundern zu können. Die nächste Theateraufführung der Tegernseer findet am Donnerstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr im Kuffeltaschen Saale (Hotel „Polonia“) statt. Zur Aufführung gelangt die Komödie „Das Loch in der Wand“. Um den großen Andrang an der Abendkasse zu vermeiden und um sich einen guten Platz zu sichern, wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorverkauf der Eintrittskarten in der Filiale der Kattowitzer Buchdruckerei-M.G. zu Myslowitz an der Pfefferstraße erfolgt.

Rosdzin-Schoppinik. (Vom Gymnasium.) Wie wir erfahren, sind bei der Verteilung der Schulgeldermäßigungen vielfach Kinder ortsansässiger Bürger umgangen worden. Dagegen wurden Kinder auswärtiger Beamten, sogar von Inspektoren usw., berücksichtigt. Es bleibt zu erwarten, was hierzu die Gemeindevorstellung zu sagen haben wird, die doch auch hierin ein Wortchen zu reden haben dürfte. Wie es heißt, sind sogar gewisse Gesuche ortsansässiger Eltern verloren gegangen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Wismarschütze. (Apothekendienst.) Den Nachtdienst sowie Sonntagsdienst versteht in der Woche vom 21. bis 27. 3. ausschließlich die Marienapotheke, ul. Roszelna.

Wismarschütze. (Weiterer Abend im Arbeiterbildungsbund.) Der letzte Vortragsabend von Montag brachte uns nach des Abends Sorgen einige heitere Stunden zur Abwechslung dar. Der Besuch war ein guter, woraus zu ersehen ist, daß ein gewisser Grad für Bildung unter den Arbeitern vorhanden sei. Wir möchten es nicht veräumen, auch auf die wissenschaftlichen Vorträge aufmerksam zu machen, die doch auch so gut besucht sein könnten. Herr Lehrer Lamogit brachte uns Rezitationen in Poesie und Prosa zu Gehör. Alle in guter Form vorgetragenen Sachen fanden bei den Anwesenden einen guten Anklang, besonders gut waren „Die Beichte“ und der Aufsch eines Schülers, betitelt „Die Kuh“, welche zugleich der Schluß seiner Darbietungen war. Durch einige Musikstücke der „Naturfreunde“ fand dieser Abend seinen Abschluß.

Pleß und Umgebung

Emanuelsegen. (Deutsche Volksbücherei.) Die deutsche Volksbücherei Emanuelsegen wurde durch Neueinrichtung von Büchern ausgebaut und kann nun mannigfachen Leserwünschen entgegenkommen. Sie befindet sich auf der ul. Wolnosci 2 (parterre rechts) und ist Dienstag und Freitag, nachmittags von 6 bis 8 Uhr, Sonntag, vormittags von 9 bis 10 Uhr geöffnet. Wir bitten alle Deutschen von Emanuelsegen, die Bücherei rege zu benutzen.

Görze. (Hinter Schloß und Riegel.) Festgenommen wurden 4 Personen, welche verschiedene Diebstähle verübten. Die Arrestierten wurden in das Pleßer Gefängnis eingeliefert.

Kostuchna. (Warum brennen sie nicht?) Vor ungefähr zwei Jahren erhielt unser Ort eine schöne elektrische Straßenbeleuchtung nach modernem Muster. Seit dieser Zeit strahlen nun jeden Abend bis 11 Uhr große Lampen mit Milchglasglocken ihre Helligkeit in den Straßenschmutz und ermöglichen es, die tiefsten Löcher zu umgehen. Bisher schon eine ganze Woche sind diese nächtlichen Straßenlaternen nun plötzlich erloschen, sie leuchten nicht. Hier tut eilige Abhilfe not, denn gerade jetzt im Frühjahr sind die Straßen des Dorfes in einer schauerhaften Verfassung und im Finstern nur mit „Lampenschäffern“ zu passieren.

Tihau. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der ul. Klonowice wurde von dem Lastauto Sl. 11525 die 50-jährige Katarina Kaminski angefahren und sehr schwer verletzt. Die Brandunglücke wurde in das nächste Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage steht nicht fest.

Rybnik und Umgebung

Wenn man ohne Licht fährt. Auf der Rigoter Chaussee nach Boguszowicz erlitt der 33-jährige Radfahrer Josef Oles mit einem Fuhrwerk einen wichtigen Zusammenprall. Der Radler wurde vom Rade geschleudert und durch den Aufprall auf das Pflaster erheblich verletzt. Es erfolgte die Einlieferung in das Knappschafts-Lazarett. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen tragen der Radler wie der Fuhrwerkslenker die Schuld, welche ohne Licht gefahren sind.

Brzeze. (6000 Zloty Brandschaden.) In einem Heuschäfer brach Feuer aus, durch welches etwa 2400 Quadratmeter Heu bzw. Stroh verbrannten. Der Brandschaden beträgt 6000 Zloty. Geschädigt ist ein gewisser Gregor Kobrych.

Koslan. (Schneekranz.) In der Scheune der Luzie Matyszczyk brach Feuer aus, durch welches die Scheune vollständig vernichtet wurde. Das Feuer griff rasch um sich, so daß auch bald die Scheune des Nachbarn August Guzy in hellen Flammen stand. Der Brandschaden steht z. Zt. nicht fest.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Abgeordnete Genosse Czapiński vor Gericht.

Bergangen Samstag fand vor dem Myslenicer Bezirksgericht eine Verhandlung gegen den Abgeordneten des Warschauer Sejms, Gen. Czapiński, statt. In der Anklageschrift wurde dem Abg. Czapiński zur Last gelegt, daß er in einer Wählerversammlung während seines Referates die Behörden beleidigt und unwahre Berichte verbreitet habe.

Zu Beginn der Verhandlung legte der Verteidiger Dr. Siegmund Groß dagegen Protest ein, daß die Verhandlung gegen einen Abgeordneten nicht durchgeführt werden kann, solange das Gericht die Auslieferung desselben vom Sejm nicht verlangt hat. Trotz diesem Protest ordnete der Vorsitzende des Gerichtes, Dr. Wisznier, die Durchführung der Verhandlung an. Im Laufe der Gerichtsverhandlung sagte auch der Polizeikommandant von Myslenice als Zeuge aus. Nach den Aussprachen des Staatsanwaltes, des Verteidigers und des Angeklagten, verurteilte das Gericht den Sejmabgeordneten Gen. Czapiński zu 15 Tagen Arrest.

Abg. Gen. Czapiński wurde im Bialer Wahlkreis von der Liste des Linksbundes bei den letzten Wahlen gewählt. Es ist höchst bezeichnend für den Geist, der heute vorherrscht, wenn sich ein Gericht über die Immunität eines Abgeordneten so leicht hinwegsetzt. Oder wird dies nur bei den Abgeordneten von der Opposition so praktiziert?!

Eine neue Telephonzentrale. Vom Bielitzer Post- und Telegraphenamt erhalten wir folgende Zuschrift: In dem beliebten Ausflugsort und Sommerfrische Szczyrk wurde eine Postagentur eröffnet, wobei auch in den letzten Tagen eine Telephonzentrale eingerichtet wurde. Telephonabonnenten in Szczyrk sind: Nr. 1 Racza, Nr. 2 Gliwa, Nr. 3 Kubica, Nr. 4 Biskupiec, Nr. 5 Maier, Nr. 6 Jordan, Nr. 7 Reich. Szczyrk ist direkt mit der Zentrale in Bielitz verbunden. Ein gewöhnliches telephonisches Gespräch von dem Apparat irgend eines Bielitzer Telephonabonnenten nach Szczyrk beträgt 30 Groschen, von der Sprechzelle des Bielitzer Postamtes nach Szczyrk 50 Groschen.

Soll der Autobusverkehr eingeschränkt werden? Wie verlautet, wurde mit 15. März den Chauffeuren der Autobus-Gesellschaft in Bielitz gekündigt. Der Autobusverkehr soll bedeutend eingeschränkt werden, was auf die großen Steuerbelastungen zurückzuführen sein soll. Das Heer der Arbeitslosen wird wiederum um einige Arbeitswillige vergrößert. Durch die neue Besteuerung würden sich die Fahrpreise derart erhöhen, daß nur wenige in der Lage sein würden, den Autobus zu benutzen. Ist das etwa ein Schritt nach vorwärts?

Verstärkter Einbruch. Am 17. d. Mts. in der Zeit zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags versuchten zwei von hohem Wuchs in schwarzen Lederjacket gekleideten Individuen vom Korridor aus in die Trafik Steffen auf der Bahnhofstraße einzubrechen. — Gleichzeitig wurde ein Einbruchversuch in das Geschäft Suchy u. Co. gemacht. In der letzten Zeit mehrten sich solche Einbruchversuche in dem Zeitraum, wo über die Mittagspause die Geschäfte geschlossen werden. Manche Geschäftsleute unterlassen es in ihrer Sorglosigkeit über die Mittagspause die Geschäfte entsprechend abzusperrten, was dann von solchen dunklen Elementen ausgenutzt wird. Es wird sich daher empfehlen, in dieser Beziehung mehr Vorsicht walten zu lassen.

Sportliches

Stättewettkampf Bielitz-Kraut.

A. T. und Sp. „Vorwärts“ Bielitz — K. R. S. „Legia“ Kraut.

Am Sonntag, den 22. März l. J., um 3 Uhr nachm. begeben sich im großen Saale des Arbeiterheimes in Bielitz die Sektionen für Scherathletik obengenannter Vereine, zur Austragung der Wettkämpfe in verschiedenen Gewichtsklassen. „Legia“ Kraut entfeindet diesmal die besten Kräfte und wird alles daran setzen, um als Sieger aus diesem Kampfe hervorzugehen. Aber auch „Vorwärts“ Bielitz dürfte wohl nach dem ersten Treffen in Kraut, an Kräfte und Technik zugenommen haben und man sieht einem heißen Kampfe mit größter Spannung entgegen. Unsere Turnerinnen, Turner und Musiker werden die Zwischenzeiten mit heiteren, sowie auch ernstern Darbietungen ausfüllen. Das Programm setzt sich wie folgt zusammen: 1. Aufmarsch und Begrüßung der Wettkämpfer. 2. Ringkampf (Feder- und Leichtgewicht). 3. Humoristischer Vortrag. 4. Gemeinsames Gewichtshen der Athleten. 5. Nachturnen der Turner. 6. Ringkampf (Mittelgewicht). 7. Lebende Bilder der Turnerinnen. 8. Ring-

Irrefahrten des toten Paganini

Ein Opfer des Aberglaubens von Oswald Helmer.

Nie noch hat sich die Legende eines Künstlers so sehr an die Felsen geheftet, wie dies bei Nicolo Paganini, dem Heldenmeister der Violine, der Fall war. Er stand buchstäblich im Rufe der Santinität und der Geschichten, die man sich von ihm erzählt, klingen wie herübergeholt aus dem finsternen Mittelalter. Charakteristisch hierfür möge die Mitteilung eines damaligen Leipziger Blattes sein. Wie dort ein „Augenzeuge“ zu berichten wußte, seien den Paganini, mit denen Paganini nach einem seiner Konzerte heimfuhr, aus Mittern und Augen flammende Entzündungen entzündet. Was aber noch schlimmer und beklemmender: Seine Karosse — an der Seite Paganinis habe eine totenbleiche, unirdisch aussehende Dame gesessen — habe den Weg durch eine Reihe von Gäßchen genommen, deren Schmalheit jedesmal Befahren ausschloß. Es müsse also Teufelswerk gewesen sein, Zauberei des Satans, dem sich der unheimliche Welsche verschrieben habe.

Diese wüste Legendenbildung verstummte auch nicht, als Paganini, dahingerafft von Keßkopftuberkulose am 27. Mai 1940 in Nizza starb. Die Kunde hiervon verbreitete sich unter der Bevölkerung wie ein Lauffeuer und zeitigte sofort allerhand Verleumdungen, darunter die, er habe die Tröstungen der Religion in zynischer Weise zurückgewiesen. Daß diese Darstellung unrichtig ist, haben die Forschungsergebnisse längst klargestellt. Tatsache von allem Gerede bleibt nur, daß Paganini, dessen Keßkopf schon vollkommen zerstört war, die letzte Weggehung nicht mehr zu sich nehmen konnte und sie daher aus dem Munde wieder fallen ließ. Dieser Sachverhalt war aber genügend, um das Volk von Nizza in höchste Erregung zu versetzen. Man strengte ein hochnotpeinliches Verfahren an, dessen Schlußergebnis dann war, daß man dem Toten die Bestattung auf dem

Ortsfriedhof verweigerte. Der einbalsamierte Leichnam kam also in das Nizzaer Krankenhaus.

Vergeblich unternahm indessen der Sohn Paganinis, Achille, alle möglichen Schritte, um eine Aufhebung des Verbotes zu erwirken. Seine Vorstellungen und Bitten stießen auf taube Ohren.

Hier geschah es nun, daß die Paganini-Psychose eine ganze Menge von Personen erfaßte, sowohl Kranke, wie auch Pflegerinnen und Ärzte. Die einen behaupteten, man höre jede Nacht aus dem Totenzimmer furchtbare Schmerzensschreie, andere wieder, sie hätten dort Dämonen gesehen, die unter entsetzlichem Lachen rund um den Sarg einen wilden Tanz aufführten.

Und nochmals kam ganz Nizza in Aufruhr. Die Behörde stand anfangs dem ratlos gegenüber, entschied sich aber zuletzt, die Leiche Paganinis in das Lazarett von Villafraanca, einer unweit gelegenen Ortschaft, zu überführen und die Weißung des Papstes abzuwarten, an den sich der Sohn des Künstlers gewendet hatte.

Aber auch in Villafraanca sollte der Verstoß nicht Gnade finden: man scheute sich, seinen Leichnam in das Innere des Hospitals zu schaffen und stellte ihn daher an den Strand, dicht bei der Mündung eines Baches, der den Abfluß einer nahe befindlichen Delphie mit sich führte. Mehr als einen Monat lag hier der Sarg Paganinis, über und über mit den üblen Auscheidungen bedeckt und ängstlich gemieden von den Insassen des Lazaretts.

Als aber noch immer die päpstliche Entscheidung nicht da war, rafften sich einige Bewunderer Paganinis zur Selbsthilfe auf und beschloßen, einverstandlich mit dem Sohne des Meisters, den großen Toten zu begraben. Es waren sechs: Graf Cossioles, Graf Garin de Cocconato, Graf Pierla, der Maler Felix Ziem und Saint-Mary. In einer finsternen Nacht begaben sie sich in einer Barke zum Lazarett, legten den Sarg

Zur Kündigung des Lohnvertrages in der Bielitzer Textilindustrie

Wie wir bereits berichtet haben, gehen die hiesigen Textilindustriellen zur Offensive über. Sie glauben, jetzt, wo überall den Arbeitern der elende Lohn gekürzt und die Arbeitsbedingungen verschlechtert werden, auch für sich einen Beutezug ungehindert machen zu können. Diese ewig währende Wirtschaftskrise mit all ihren traurigen Folgeerscheinungen sollte die Arbeitererschaft, wie ein Trommelfeuer zermürben, so daß die Unternehmer ohne auf einen nennenswerten Widerstand zu stoßen, ihre Forderungen glatt durchzubringen gedächten.

Um aber ja jeden Widerstand von vornweg auszuschalten, will man in Bielitz eine neue gelbe Gewerkschaft gründen. Diese nennt sich „Generalna Federacja Prac“. Wenn irgend einem Betrieb staatliche Aufträge erteilt werden, finden sich auch zugleich verschiedene Elemente, die auf die Fabrikleitung einwirken, daß zur Fertigstellung der staatlichen Ware ausschließlich nur solche Arbeiter aufgenommen werden, welche sich mit einem Mitgliedsbuch der „Federacja Prac“ ausweisen.

Abgesehen davon, daß dies höchst unstatthaft ist, lassen sich dennoch manche Fabrikleitungen einschüchtern und nehmen dann nur die ihnen aufbittenden Arbeiter an, welche übrigens meistens von den Arbeiten in der Textilindustrie gar keine blasse Ahnung haben.

Dies war schon der Fall in der jetzt zum Stillstand gekommenen Fabrik Markus Wolff. Der betreffende Offizier, der lediglich die fertige Ware zu prüfen und zu übernehmen hatte, mischte sich in die Aufnahme von Arbeitern ein. Dadurch kam es, daß manche Arbeitslose trachteten, ein Mitgliedsbuch von der Federacja zu bekommen, um auf Grund dessen eine Beschäftigung leichter zu erhalten. Diese Manipulationen werden jetzt bei der Firma Krißke und Wolff wieder praktiziert.

Um aber recht viel Mitglieder aus der freien Gewerkschaft herauszureißen, brauchen diejenigen, welche mit dem Mitgliedsbuch der freien Textilgewerkschaft bei der Federacja sich melden, nur 1 Zloty Einschreibungsgebühr zu entrichten, während diejenigen ohne ein solches Mitgliedsbuch drei Zloty Einschreibungsgebühr zahlen müssen. Diese Manöver haben die früheren christlichsozialen „Mittelgewerkschaften“ ohne Erfolg angewendet, die heutigen gelben Federatisten werden damit auch nicht viel Glück haben, selbst wenn sich mehrere Ueberläufer finden sollten.

Bezeichnend ist es aber, daß die Fabrikanten diese neue Scheingewerkschaft schmerzlos begrüßen und sie womöglich auf indirekte und auch direkte Weise unterstützen werden.

Was den Lohnabbau anbelangt, so muß hier nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß durch diese fortwährenden Lohn-

reduzierungen die Wirtschaft niemals eine Ankerbelastung erfahren wird. Im Gegenteil muß betont werden, daß nach jeder Lohnherabsetzung, die Krise sich nur noch mehr verschärft. Außerdem beginnen die Preise der verschiedensten Artikel neuerdings zu steigen, so daß auch von dieser Seite, eine Lohnherabsetzung in keiner Weise gerechtfertigt werden kann.

Was aber das meist zu Beurteilende wäre, ist die projektivierte Einführung des Zweistufensystems. Das bedeutet schon mehr als 50 prozentige Lohnherabsetzung. Denn nicht genug an dem, daß der Weber eine doppelte Arbeit leisten muß, wird ihm für diese Doppelleistung nicht der ganze Lohn ausgezahlt, sondern nur ein Teil, während der größere Teil dem Unternehmer in die Tasche fließt. Außerdem werden wieder sozialer Weber arbeitslos, als das Zweistufensystem erübrigt. Dadurch wird das Angebot von Arbeitskräften noch mehr vergrößert, so daß die Löhne der Weber auf zwei Stühlen nicht einmal dem heutigen Lohn auf einem Stuhl entsprechen werden. Daraus können die Weber genau ermessen, welche Gefahr ihnen droht.

Seitens der Unternehmer wird immer wieder die Konkurrenz ins Treffen geführt. Diese Ausrufe hören wir schon so lange, als die Textilindustrie am Orte besteht. Die neuen und leistungsfähigsten Maschinen wurden angeschafft, die Rationalisierung durchgeführt, Löhne werden reduziert — aber immer redet man sich fort und fort auf die Konkurrenz aus! Wehrgens, was hilft das billige und rasche Produzieren, wenn niemand die massenhaft erzeugten Waren und Produkte kaufen kann. Diejenigen, welche diese Produkte erzeugen und auch herumlaufen, müssen in Lumpen gekleidet halb nackt und verhungert nicht mehr konsumfähig sind. Man will man die Lebenshaltung dieser Hungerkünstler noch weiter herabdrücken?! Wohin soll dies noch führen?

Gegen diesen kapitalistischen Wahnsinn muß sich die Arbeitererschaft ganz entschieden zur Wehr setzen. Hier hilft kein Klagen und kein Fluchen, sondern ein unablässiger Kampf gegen diese Blutausauger. Das Werk der Befreiung vom Kapitalismus noch kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Auf einen erlösenden Messias braucht niemand zu warten. Der rettende Messias ist die Solidarität aller Arbeitenden! Darum auf zum Kampf gegen das internationale Ausbeutertum. Die Arbeiter haben jetzt wirklich nichts mehr zu verlieren!

Abstinenzentbund. Samstag, den 21. März, findet um 6 Uhr abends die Vorstandssitzung des neugewählten Vorstandes statt. Pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht. Der Obmann.

Bielitz. („Vorwärts.“) Donnerstag, den 19. März, findet um 6.30 Uhr abends, im Parteisekretariat, die Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Pflicht aller Vorstandsmitglieder ist es, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Bielitz. (Mittag, Musikfreunde!) Der „Verein jugendl. Arbeiter“ in Bielitz gibt bekannt, daß Freitag, den 20. März, abends 6 Uhr, die erste Musikprobe des Zupforchesters für Anfänger im kleinen Saal des Arbeiterheimes, stattfindet. Die Vereinsleitung.

Lobnitz. („Vorwärts.“) Am Sonntag, den 22. d. Mts., findet um 1/2 3 Uhr nachmittags, im Gasthause Jentner in Lobnitz die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung, statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Oberkurwald. (Verein jugendlicher Arbeiter.) Genannter Verein veranstaltet am Sonntag, den 22. März l. J., im Saale des Gemeindegasthauses eine Theateraufführung. Beginn 4 Uhr nachm. Eintritt 50 Groschen pro Person. Ein event. Reingewinn fließt dem Bildungsfonds der Jugend zu. Alle Genossinnen und Genossen werden zu dieser Veranstaltung auf das herzlichste eingeladen.

Paganinis auf eine mitgebrachte Tragbahre und führten ihn bei Fackelschein zu der Landung Saint-Jean, dem damaligen Privatbesitz des Grafen Cossioles. Hier hatten die Behörden nichts mehr zu sagen, und der so viel Verehrte, aber auch nicht weniger Gefürchtete, konnte endlich Ruhe finden.

Doch nicht für lange. Nach drei Jahren wurde er exhumiert, denn der Sohn Paganinis wünschte, seinen Vater in die Heimat zu bringen und dort auf geweihtem Boden zu bestatten. Aber auch dieses Vorhaben sollte anfangs durchkreuzt werden. Als der Kutter, der die sterblichen Überreste an Bord hatte, nach Genua kam, wurde ihm wegen der dort herrschenden Cholera die Ausschiffung des Leichnams verweigert. Und so mußte Paganini weiterfahren, zuerst nach Marseille und von hier nach Cannes, wo ihn schließlich der Kapitän des Frachtzeuges auf der kleinen, Cannes benachbarten Insel Saint-Honoree in dem dortigen Zisterzienserkloster absetzte. Erst einige Monate später, als die Cholera erloschen war, wurde Paganini nach Genua übergeführt und kurz darauf in seine bei Parma gelegene Villa. Mit päpstlicher Erlaubnis erfolgte dann die Beisetzung in der Kirche „Delle Steccate“.

Für immer? Nein, 1876 errichtete ihm der Sohn auf dem Friedhof von Parma eine monumentale Grabstätte und der ruhelose Geigerkönig mußte nochmals wandern. Aber sechzehn Jahre später wurde auch diese Gruft geöffnet, diesmal von dem Prager Violinisten Ondricek, dem man die Auszeichnung gewährt, den großen Meister zu sehen. Der einbalsamierte Körper wurde da neu bekleidet und man legte ihn unter das Haupt ein Polster.

Seither ruht Paganini in Frieden, möge auch die Legende hiervon nichts wissen wollen. Denn noch immer, so heißt es im Volke, spukt sein Geist auf dem Parmeser Friedhof und man hört dort ein phantastisches Geigenpiel, wenn die Herbstwinde durch die Zypressen brausen...

Das Land der Kinder

Auswanderer in Amerika

Moses Singermann ist ein angesehener rumänischer Weinbauer. Aber die Zeiten werden schlechter, Krieg droht, die Ernte misshät. Und aus Amerika kommen Briefe von einem Vetter, der es dort zu Wohlstand und Ansehen gebracht hat. Moses ist schon über dreißig Jahre alt, Vater von vier Kindern, deren ältestes gerade zehn Jahre geworden ist. Das Land jenseits des großen Ozeans lockt und zieht Moses endlich zu sich herüber. Drei Kinder und die Frau Rebekka bleiben in Rumänien. Nur der Kleinste, der schon ein paar Hände misshaffen hat, wandert mit dem Vater aus.

Amerika ist ein wunderbares Land. Alles darin ist unfassbar groß: die Städte, die Bahnhofsgebäude, die Ströme, die Brücken, die furchtbaren Ebenen. Aber diese bestechenden Ausmaße bedrücken Moses nicht, erschrecken ihn nicht; sie sind ihm eher eine Verheißung. Mit dem Anaben Josef zusammen begibt er seine Eroberung des Landes. Nach einem Jahr hat er sich darin Raum geschaffen auch für Frau Rebekka und die drei jüngeren Kinder. Zuerst handelt er in Minneapolis mit Obst und Gemüse; später macht er im Gebiet der Kupferminen, in Silver Bow, ein Manufakturgeschäft auf. Die Schar seiner Kinder ist auf sieben angewachsen. Als das jüngste, der Sohn Michael geboren wird, ist Josef 20 Jahre alt. Moses ist begütert und angesehen in der Gemeinde. Zur Feier der Beschneidung des kleinen Michael ist Moses Singermanns Haus voll Gästen, denen das kleine Hausmädchen Speise und Trank fast in Ueberfülle auf silbernen Damasttischen vorlegt. Im großen Messingbett des Schlafzimmers aber liegt die noch nicht vierjährige, jäh gealterte Rebekka, und während sie gequält den Schmerzensschrei ihres Kindes erwartet, steigen Erinnerungen auf: an ihre Stiefmutter und die vielen Geschwister, die ihre Kindheit mit Arbeit und Pflichten beluden, an den klugen, verträumten, lebensfremden Vater, der so schön Geige spielen und singen konnte, an ihre Hochzeit mit dem angesehenen Moses Singermann, die ihr damals eine unermessliche Verheißung für die Zukunft schien, und die dann doch auch eben nur Arbeit und Pflichten brachte. Und die Mutter des Kindes weint, daß sie nie eine eigene Jugend, ein eigenes Glück hat leben dürfen. Rebekka weiß: sie ist eine unmoderne Frau, die zuviel an Vergangenes denkt, und die darum in Amerika nicht heimisch werden kann, obwohl sie diesem Lande für den Wohlstand ihrer Familie in Dank verpflichtet ist. Ihr Land ist es nicht geworden, wird es nie werden. Doch den schreienden Michael wiegt sie in den Schlaf: „Was weinst denn, mei Liebste? Morgen ist alles gut. Ei, so frei dich, daß du kannst leben in dies große Land, wo's der werd gutt gehe. Bist... bist... bist!“ Amerika wird das Land ihrer Kinder sein.

Josef ist der erste, der den Boden der elterlichen Heimat verläßt und ein amerikanisches Leben beginnt. Er heiratet eine hübsche geschäftstüchtige Frau, die, obwohl sie als Jüdin geboren wurde, längst nichts mehr mit dem Judentum gemein hat. Moses verliert seinen liebsten Sohn, er verliert auch seinen Sohn David, als dieser eine Christin heiratet. In Louis, dem zweitältesten Sohn, spuken bunte, kraftlose Sehnsüchte von Kunst und Künstlerleben; aber sie enden schließlich doch in dem väterlichen Geschäftsbetrieb, dem auch die Brüder Sol und Harry ihre Arbeitskraft — weniger ihre Neigungen — widmen.

Nahel, die einzige Tochter, das zweitgeborene Kind, ist schön und klug. Jeder in der Familie liebt sie, wenn es auch bei den Singermanns nicht üblich ist, Gefühle groß zu zeigen. Aber auch Nahel schlägt einen Weg ein, der sie weit fortführt aus dem Leben ihrer Familie. An der Seite eines russischen Hofstellers erlebt sie ein buntes Liebesglück, das jäh verweht. Nichts bleibt davon zurück; selbst das geliebte Kind des geliebten Mannes holt der Tod. Wie David, den seine von leidenschaftlichem Lebenshunger durch ihr Dasein getriebene Frau verläßt, landet auch Nahel wieder unter dem väterlichen Dach.

Als Moses Singermann stirbt, wohlhabend und heimatlos umfassen alle seine Kinder sein Lager. Selbst Josef hat auf eine kurze Stunde heimgefunden. Nach einmal ist Moses der unermüdliche Geschäftsmann: mit klaren Sinnen macht er sein Testament. Dann spricht er mit deutlicher Stimme das Sterbegericht, und nun erst, wo er dem Leben gleichsam schon ausgeliefert ist, kehrt seine Phantasie heim zu den freundlichen Bildern einer bescheidenen Vergangenheit. Auf dem Gesicht des toten Moses sieht wieder ein friedliches Lächeln.

Rebekka ist nun ganz einsam. Die Kinder wissen ja nichts von der rumänischen Heimat, in der die Landleute bei nächtlichem Tanz, den bunten Campions beleuchten, das Fest der Wein-ernte feiern, und wo der Waldboden so süß duftet, wenn der warme Regen ihn benetzt. Wird es den Kindern hier in Amerika gut gehen, so gut, wie die Mutter es einst erhoffte? Die alte Rebekka weiß nicht mehr ganz genau, wie sie sich dieses „Gut gehen“ vorstellen, in welcher Form sie es ihren Kindern münden soll. Sie müssen ihren Weg allein finden. Die sechs ältesten schreiten vorwärts in das Leben des amerikanischen

Durchschnittsbürgers. Wenn sie dieses Ziel noch nicht ganz erreichen, so werden doch sicher die Enkelkinder von Moses Singermann darin landen. Sie werden arbeiten, verdienen und sich die Vergnügen, den Lebensgenuss kaufen, die gerade Massenmode sind. Moses Singermann hat geglaubt, Amerika sich und den Seinen zu erobern; aber das große Land war stärker als er.

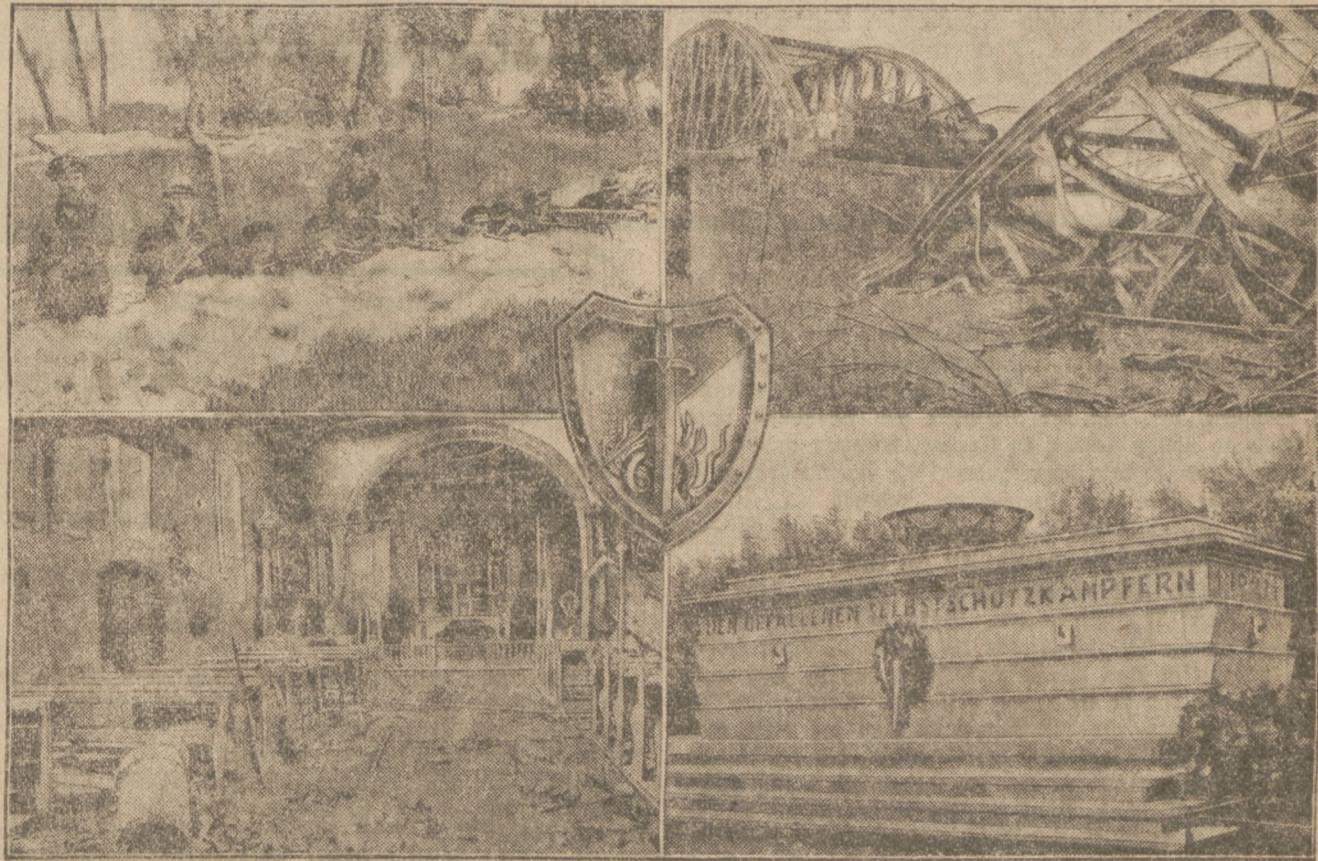
Michael, der jüngste, ist von der Jagd der Singermanns nach dem geschäftlichen Erfolg nicht so mitgerissen worden wie seine anderen Geschwister, für die alles Tun immer nur einen Zweck und nie einen Sinn haben durfte. Das Leben hat sich ihm lang-

sam aufgetan, ihm nach und nach seine Geheimnisse enthüllt. Und Michael begreift: die Oberfläche ist das wirkliche Leben nicht. Irgendwo tief drinnen liegt der Kern; wenn man auch nicht bis zu ihm vorstoßen wird, so ist es doch ein Ziel, nach ihm zu graben. Michael Singermann wird so weit vordringen, wie seine Kräfte reichen; aber flach oder tief — das Land, das Moses Singermann, seine Frau und sechs ihrer Kinder „purlos“ auslachte, wird die Zeichen von Michaels Dasein tragen.

Myron Prining hat mit seinem Roman „Die Singermann“, in dem er bis in scheinbar belanglose Einzelheiten hinein die Schicksale dieser jüdischen Auswanderer zeichnet, viel mehr gegeben als nur die Geschichte einer Familie. In diesem Buch ist ein wesentlicher Teil der geistigen und sozialen Entwicklung Amerikas wie im Nöbtenbild festgehalten.

Trude E. Schulz.

Zum 10. Jahrestage der Volksabstimmung in Oberschlesien vom 20. März 1921



Der Kampf um Oberschlesien

Oben links: der Selbstschuß im Schützengraben, rechts die zerstörte Eisenbahnbrücke bei Cosel-Hafen, Einbruch in die Coseler Kirche, Gefallenenehrung.

Börne und Heine

Die Herrlichkeit der Tat ist von keinem so geschildert, wie von Börne. Alles ist Leben, alles Kraft an ihm. Nur von seinen Schriften kann man sagen, daß sie Taten für die Freiheit sind.

Friedrich Engels, 1841.

Börne lehrte den jungen Engels, daß die politische Praxis wichtiger ist als „radikale“ Kritik an religiösen Dogmen, wichtiger als theologisierende Zinkereien. Börnes politisches Pathos, Hegels unidiale geschichtliche Weltanschauung, die unmittelbar erlebte Kenntnis der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ waren, die entscheidenden Bildungselemente, die Engels zum großen Weggenossen von Marx vorbereiteten hatten. Börne stand der Generation der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts weltanschaulich näher als Heine, der trotz seiner feinen Reizsamkeit für die Zeichen der Zeit immer der individualitätsfesselnde Sucher nach Schönheit blieb. Die Begegnung mit der tiefen Gegenüber Börne und Heine gestaltete uns einen Einblick nicht nur in die Verschiedenheiten zweier literarischer Charaktere, sondern sie zeigt uns die Differenz zweier Welten.

Börnes „Pariser Briefe“ waren unter dem unmittelbaren Eindruck der französischen Juli-Revolution und ihrer Folgen (1830 bis 1833) geschrieben worden. Mit diesen Briefen zog Börne dem schlafenden Deutschland die Bettdecke weg, wenigstens es kaum erwachte. Die Juli-Revolution machte Ludwig Börne zum Republikaner. Freilich blieb er Liberalist: „Freiheit und

Gleichheit bestehen darin, daß jeder einzelne Mensch in seiner Lebenssphäre, sei nun dieser Kreis so eng gezogen als man wolle, Despot sein darf; nicht aber darin, daß man alle diese Persönlichkeiten zerstört und daraus einen allgemeinen Menschenteig knetet, den man Staat... nennt.“ Sicherlich sah Börne das sich immer deutlicher zu seiner weltgeschichtlichen Mission meldende Proletariat nicht in der Schärfe wie der um elf Jahre jüngere Heine. Während Börne über die Staatsmänner, „die zu dumm oder zu schlecht sind, zu begreifen, daß man nicht gegen die Armen, sondern gegen die Armut zu Felde ziehen müsse“, ein Wehe ruft, wenn er an eben dieser Stelle weiter schreibt: „Nicht gegen den Besitz, nur gegen die Vorrechte der Reichen streitet das Volk; wenn sich aber diese Vorrechte hinter dem Besitz verbergen, wie will das Volk die Gleichheit, die ihm gebührt, anders erobern, als indem es den Besitz erschmirt?“, so steht Heine schon sicher auf dem Boden des Klassenproblems. Wenige Monate vor seinem Tode (1856) schrieb Heine sein letztes Wort über den mißverstandenen Sozialismus nieder: „Nur mit Waffen und Grauen denke ich an die Epoche, wo diese finsternen Bilderstürmer zur Herrschaft gelangen werden; mit ihren schwieligen Händen werden sie ohne Erbarmen die Marmorbildsäulen der Schönheit zerbrechen, die unserm Herzen so teuer sind... Ah! ich sehe dies alles voraus, und ich werde von einer unmagbaren Trauer ergriffen, wenn ich an den Untergang denke, mit dem das siegreiche Proletariat meine Verse bedrückt (eine ganz verfehlte Befürchtung!), die mit der ganzen alten romantischen Welt untergehen werden. Und dennoch, ich gestehe es freimütig, übt dieser Kommunismus, der allen meinen Interessen und Neigungen so feindselig ist, auf meine Seele einen Zauber aus, dessen ich mich nicht erwehren kann...“

So dachte Heine auch schon 1840, als er in dem Hamburger Verlag Hoffmann und Campe sein Buch „Ueber Ludwig Börne“ erscheinen ließ. Schon damals störte Heine der Tabakqualm in einer politischen Versammlung, in der Börne sprach: „Schon damals war es Heine, richtig“, „allen diesen Zuhörern, lieben Brüdern und Genossen, recht derb die Hand zu drücken.“ Wir können heute mit Zug der Klarheit übergehen, die Heine über Börnes Privatleben aufwarf; Heine hat diese Seiten seines Buches später selbst ausdrücklich bekennt als Resultat „einer menschlichen Stunde“. Sicherlich sah Heine die Gestalt Börnes in ihren zeitbedingten Schranken; sein Buch gipfelt in dem klaren Satz: „Er (Börne) war ein Mensch, ein Bürger der Erde er war ein großer Schriftsteller und ein großer Patriot.“

Aber Heine verstand keineswegs die grundsätzliche Seite von Börnes Polemik gegen ihn. Börnes Kampf galt dem Schicksal der französischen Juli-Revolution, dem Kampf um die Form der Staatlichkeit, die Form des Staates ist dem muß sie auch das eigene bleiben; denn sobald es den Mund öffnet, steht es ins Schrankenlose hinaus und es trägt ihn der Sand.“

Börne und Heine: zwei Welten. Publist und Dichter grenzen sich gegenseitig ab. J. B. Mayer.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice u. Kościuszki 29. Für den Inseratenteil: Franz Rohner wohnhaft in Katowice Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski Sp. z o.o. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Markt in Tirana

Von Friedrich Wallisch.

Aus dem Werk „Neuland Albanien“ (Frankfurter Verlagsbuchhandlung, Stuttgart).

Am Donnerstag verwandelt sich das ganze Steinpflaster der Gassen von Tirana über Nacht in die Farbenorgie des Wochenmarkts. Eine riesige Fläche Boden ist ganz bedeckt mit buntem gewebtem Zeug, hellem und dunkelrotem, gestreift, gemustert, geflügeltem, geflügeltem Beinen und Tuch. Neue Stoffe, hier in kleinen Stücken, dort in ansehnlichen Ballen, das Ergebnis stiller jähher Emsigkeit an dem kleinen Wochenmarkt des Bauernhofes, der auch Ausverkauf ererbten Hausgutes, das oft um lächerliche Beträge in neue Hände übergeht, — es sind Familienstücke, die sich hier auf dem Markte abspielen. Hinter ihren Waren hocken die Verkäufer mit hochgezogenen Beinen, meist schloslos unter dem weißglühenden Himmel, hin und wieder auch durch einen riesigen schwarzen Regenwurm gedeckt, die muselmanischen Weiber mit dem doppelten ums Gesicht gefächerten weissen Tuch und dem buntem gestreiften Kleid, der gebauchten stoffreichen Hose, die wenigen christlichen Bäuerinnen mit dem hellen Kopftuch um das unerblickte Gesicht, der schlichten Bluse und dem derben lingsgestreiften Rock über den dunklen nackten Beinen.

Für die Europäer ist dieser Wochenmarkt eine der größten Sehenswürdigkeiten von Tirana. Schätze kommen hier aus Distanz, pünktlich, goldgeglückte Kleider, Tücher und Gamachen, Schmuckstücke, silbergetriebene Gürtelschnallen, wahrhaftiger Reichtum, der für wenige Kronen zu kaufen ist. Nahrungsmittel

liegen auch auf den Boden hingestreut oder in kleinen Körben und Säcken oder aber auf Tischen, über die sich große weiße Zelte spannen: Grüns Gemüse, Reis, Bohnen, Knoblauch, Zwiebeln, Rindern, Dörrenfleisch, Mandeln, Walnüsse, Saleis, Nüsse und Zitronen, auch roher Tabak in goldenen Bündeln. Lebensmittelhändler verschleichen hier zugleich Zigaretten in den gefülligen Packungen der albanischen Tabakfabriken. Auf Tischen häufen sich die ja bogen Holzschneidarbeiten, langmühten Tischbeins, Kerzenleuchter und kleine Zigarettenständer, Ergänzungen eines hochbedeutenden und noch viel zu wenig bewanderten Kunsthandwerks, das besonders in der Gegend von Tirana auf bester alter Überlieferung ruht.

Der Wochenmarkt von Tirana ist allerdings nicht mehr das, was er noch vor ganz wenigen Jahren war. Die bausischen Verkäufer werden seltener, die Händler vermehren sich. Sie verkaufen elende Massenware, minderwertiges Geschick, gräßliche europäische Kleider. Dann gibt es da auch schon die gewisser „orientalischen Händler“, wie sie zwischen Nizza und Bomben zum Inventar des Fremdenverkehrs gehören. Sie verkaufen Teppiche, die Gott weiß woher importiert sind, gravierte und ziselierte Metallarbeiten von denen sie erklären sie können aus Albanien, und unten ist die Marke eingepreßt: „Made in India“. Während des Wochenmarktes spielen diese Händler beim Uhr-tum orientalisches Leben, abends sitzen sie sich im Garten des Hotels Continental auf ganz wie in Tunis, Kairo oder Bagdad, und schröpen ahnungslose Touristen.

Ozean und Festland

Von Dr. A. Gunsleben.

Vor einiger Zeit erregte ein Aufsatz Aufsehen, in dem die Behauptung aufgestellt wurde, die Kontinente würden — zwar erst in ferner Zeit; 4½ Millionen Jahre errechnete der Verfasser — eines Tages in der Meeresflut verschwinden sein. Die an sich richtige Ueberlegung bildete hier die Grundlage, daß in dem Auf und Ab der Gezeiten, durch die Verwitterungseinflüsse der Atmosphäre und nicht zuletzt durch die Flüsse, die ständig Gesteinstrümmen von den Gebirgen herab und dem Meere zuschwimmen, allmählich das feste Land auf der Erde völlig nivelliert wird. Es ist angeblich berechnet worden, daß diese vereinten Angriffe das gesamte Festland auf der Erde jährlich um 11 Hundertstel Millimeter erniedrigen, und so käme tatsächlich eines Tages der Augenblick, in dem auch das letzte Fleckchen Erde vom Wasser überspült werden würde, wenn eben nicht Faktoren da wären, die diese ganze schöne Rechnung über den Haufen werfen. Gegenüber der Abraumungsarbeit des Wassers steht nämlich die Tatsache, daß die Landmassen an zahlreichen Stellen in langsamer Erhebung begriffen sind. Nach der Theorie Wegeners und anderer moderner Geologen nimmt man bekanntlich an, daß die Festländer Schollen sind, die gewissermaßen auf einer zähflüssigen Unterschicht schwimmen, in der sie mehr oder weniger stark hineingetaucht sind und aus der sie wieder emportauchen, wenn sie aus irgendeinem Grunde leichter werden.

So waren in den verschiedenen Eiszeiten mächtige Festlandflächen durch eine Eisdicht von tausend und mehr Meter Dicke belastet. Unter dieser Belastung wurden die Landschollen tief in ihre Unterlage hineingedrückt. Nachdem die Eislast abgeschmolzen ist, erhebt sie sich langsam wieder, wie man durch zahlreiche Messungen besonders in Skandinavien festgestellt hat. Man kann es noch heute an der Lage der sogenannten Strandlinien erkennen, die, von der Tätigkeit der Brandung stammend, heute an vielen Stellen in Europa, Amerika und Afrika nicht nur weit landeinwärts liegen sondern sich zum Teil bis zu 150 Meter und mehr über dem Meerespiegel erheben.

Trotzdem also durch die Abschmelzung der gewaltigen Eismasse der Meerespiegel im Durchschnitt sich etwa 50 Meter gehoben haben muß, gibt es dennoch weite Strecken Land, die früher vom Ozean überspült waren. Durch den Transport von Schuttmassen in die Ozeane werden die Festlandschollen weiter entlastet, und es ist eher damit zu rechnen, daß sie noch mehr emporsteigen, als daß sie im Ozean versinken. Gerade die Tatsache des Auftauchens der Kontinente ist eine der modernsten und wichtigsten Errungenschaften der Geophysik, die für die Erklärung manche Erscheinungen und Veränderungen des Antlitzes entscheiden muß. Hand in Hand mit der Verwitterung unserer Erde wird ferner in Millionen Jahren einmal der allmähliche Verlust des Wassers einsehen, wenn also wirklich eines Tages das Festland der Erde dem Meerespiegel gleich gemacht werden sollte, dann wird es den Ozeanen an Wasser fehlen.

22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 8. Ziehungstag

200 000 Zł gewann Nr. 5901.
15 000 Zł gewann Nr. 58047.
5000 Zł gewann Nr. 117894.
2000 Zł gewannen Nr. 104286 149988 133209 138977 192457 192718 200811.

1000 Zł gewannen Nr. 12653 15337 15584 26903 42141 55730 64305 85592 90925 114406 123645 127245 144640 160062 181634 188545.

Nach der Unterbrechung

20 000 Zł gewann Nr. 57459.
15 000 Zł gewann Nr. 183023.
10 000 Zł gewannen Nr. 3397 56017 205287.
5000 Zł gewannen Nr. 70640 136588 179026.
2000 Zł gewannen Nr. 7751 17056 36256 79607 99900 105711 124799 133991 209284.

1000 Zł gewannen Nr. 1894 8097 15485 23932 29000 41491 45352 71012 71207 84580 86786 109355 132288 135399 173492 180341 197286 199770 115834.

Internationaler Frauentag!

Am Sonntag, den 22. März 1931, veranstaltet die Frauengruppe der D. S. A. P. und der P. P. S. in Kattowitz im „Tivoli“ Beatestraße Nr. 49, nachmittags 5 Uhr, in Königshütte um 3 Uhr nachmittags im Loskottischen Saal, Wasserstraße eine

Frauentagundgebung

zu der alle Genossinnen und Genossen freundlichst eingeladen sind.

Deutsche und polnische Ansprachen unter Mitwirkung der freien Sänger.

Die Einberußer.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag, 12,10: Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 15,50: Französisch. 16,10: Jugendstunde. 16,25: Schallplatten. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in franz. Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag, 12,10: Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 15,50: Französisch. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 259.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
13,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Breslau Welle 325.

Freitag, 20. März: 9,30: Schulfunk. 15,20: Schulfunkvorschau für Lehrer. 15,35: Stunde der Frau. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Die Bedeutung des Roggenbrottes für die Volkswirtschaft. 17,40: Zwei feindliche Revolutionäre. 18,05: Friede H. Kraze liest aus eigenen Werken. 18,40: Das wird Sie interessieren! 19: Wettervorhersage; anschließend: Oberschlesische Heimat. 19,45: Wettervorhersage; anschließend: Das Lehrlingswesen im Handwerk. 20,15: „Madame Butterfly“. In einer Pause — etwa von 21,15—21,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,45: Reichstagsurkunde. 23,10: Die Tönende Wochenschau. 23,20: Funkstille.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Vortragsfolge des Bundes für Arb.-Bildung in Schwientochlowitz.

12. Vortrag am 24. März 1931, Osonki: Klassenkämpfe im Altertum.

Die Vorträge finden jeden Dienstag abends 7½ Uhr, im Lokal Bialas Schwientochlowitz ulica Czarnolesna 25 statt.

Bismarckhütte. Am Montag, den 23. März 1931, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina ein Vortrag statt. Referent Herr Nowinski.

Siemianowitz. Der nächste Vortragsabend Freitag, den 20. März, abends um 7 Uhr im Lokal Rozdon.

Versammlungs-kalender

Kattowitz. (Ortsausch.) Donnerstag, den 19. März, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Generalversammlung.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 22. März, vormittags 10 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung statt, im Betriebsratsbüro der Bismarckhütte. Die Freidenkergegnen aus Schwientochlowitz laden wir hiermit zu dieser Versammlung ein.

Königshütte. (Freie Schachler.) Am Freitag, den 20. März, abends 7 Uhr, im Vereinslokal Mitgliederversammlung.

Königshütte. (Verein für Aquarien- und Terrarienkunde.) Der Verein „Ludwigia“ hat sich an den Bund für Arbeiterbildung angeschlossen. Die Sitzung findet am Sonntag, den 22. März, nachmittags 6 Uhr, im Volkshaus, Vereinszimmer statt. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen.

Siemianowitz. (Kartell der freien Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 22. März, vormittags um 9½ Uhr, im Lokal Rozdon Generalversammlung. Die alten und die neuen Delegierten werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Um den Kommunalfriedhof.

Das Vorbereitungs-komitee zur Schaffung eines Kommunalfriedhofs beruft für Sonnabend, den 21. März, nachmittags 6 Uhr nach dem „Tivoli“ in Kattowitz, ul. Kosciuszki (Beatestr.) 49, eine Konferenz ein. Die Tagesordnung sieht neben Eröffnung Referate in deutscher und polnischer Sprache durch die Redakteure Kowoll und Slawik vor, an welche sich dann die Diskussion anschließen soll, die zur Gründung einer festen Organisation führen wird.

Die Interessenten aus den Reihen der D. S. A. P., P. P. S. der Klassenkampf-gewerkschaften beider Richtungen, sowie Freunde dieser Idee werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Das Vorbereitungs-komitee.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 22. März, nachm. 3 Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher auch die Gewerkschaften eingeladen werden. Referent zur Stelle.

Königshütte. (Verschobene Generalversammlung.) Infolge des am Sonntag, den 22. März, stattfindenden Internationalen Frauentages, wird die für diesen Tag angelegte Generalversammlung der D. S. A. P. verschoben. Die nähere Abhaltung wird noch bekanntgegeben.

Siemianowitz. (Arbeiterwohlfahrt.) Donnerstag, den 19. März, nachm. 6 Uhr, im Lokal Rozdon Monatsversammlung. Referent zur Stelle.

Gleiwitz. Sonntag, den 22. März, nachm. 3 Uhr, findet im Lokal Fricowski eine wichtige Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Abonementen des „Volkswille“ und die Genossen aus Rosdzin-Schoppinik werden gebeten, zu derselben zu erscheinen. Referent: Gen. Gorny.

Orzesze. Sonntag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr bei Grzegorzczyk Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Abgeordneter Kowoll. Die Ortsgruppen Jawada, Jawisz, Ornontowicz und Belf sind freundlichst eingeladen.

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Donnerstag, den 19. März: Mädelabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 19. März 1931: Rote Falken Vorstandssitzung.

Freitag, den 20. März 1931: Monatsversammlung.

Bergbauindustrieverband.

Am Freitag, den 20. März 1931, nachm. 5 Uhr, findet bei Paterof in Piasniki eine Mitgliederversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes der Matylda-Ofstfeldgrube statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Sonntag, den 22. März, vorm. 10 Uhr im Zentralhotel Mitgliederversammlung.



Das Ei des Kolumbus

war nicht überraschender als das Zugsieb der „Komplett“-Kanne, deren Benutzung eine vollkommene Teebereitstellung ermöglicht und dadurch höchsten Teegenuss verbürgt. Aroma, Kraft u. Ergiebigkeit sind voll entwickelt. Die Teeblätter rationell ausgenüßt!

Sie erhalten die „Komplett“-Kanne gegen Einsendung leerer Umhüllungen von Tee Marke „Teekanne“ im Netto-Teegewicht von 3 kg, dazugehörige Zuckerdose oder Sahnegießzer oder Teelasse für Umhüllungen im Netto-Teegewicht von 1 kg, durch FIRMY „TEAPOT-COMPANY Ltd.“ WARSZAWA, OKOPOWA 21/23.

Verlangen Sie deshalb nur



Weißer Zähne

erzielen Sie schon durch 1-2 malige. Waschen mit dem herrl. erfrischend schmeckend. Zahnpasta Chlorodont. Gegen üblen Mundgeruch wird auch mit Erfolg Chlorodont-Mundwasser verwendet.

INSERIEREN

Die Tatsachen beweisen es; denn alle bedeutenden Unternehmungen von Welt sind, nach den eigenen Aussagen ihrer Gründer, mit in erster Linie durch ihre umfassende u. zielbewusste Insertion groß geworden. Ziehen wir die Augenwendung daraus; vertrauen wir weiter unsere geschäftlichen Chancen der Zeitungsanzeige an.

IST GEWINN



100 000 loben ihn.

ETIKETTEN

für Biere, Weine, Spirituosen und Fruchtsäfte, in verschiedenen Stanzmustern und Papiersorten. Ausführung in Ein- und Mehrfarbendruck. Man verlange Druckmuster u. Vertreterbesuch.

VITA NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097

Werbet ständig neue Leser!

KANOLD SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Ignacy Spira

Kraków, ul. Poselska Nr. 22